

höchste Preis, der bisher für ein Grundstück in der betreffenden werthvollsten Gegend Berlins angelegt worden ist.

Wenn irgend einmal die volle und unbeschränkte Öffentlichkeit sich als eine segensreiche und für die Gesundheit des politischen Lebens notwendige Einrichtung erwiesen hat, um Mißstände klarzustellen, ihre Grenzen und ihre Bedeutung genau zu bestimmen, so ist dies bei den Vorgängen, die im Prozeß Beckert-Lügow ihren Höhepunkt gefunden haben, geschehen. Nachdem nunmehr ein durch keinerlei Rücksichten beschränktes öffentliches Gerichtsverfahren, die öffentlichen Verhandlungen über die dabei zu Tage getretenen Vorgänge und Thatsachen im preussischen Landtage und im Reichstage bis in die dunkelsten Tiefen, aus denen jene Rücksichten ihren Ursprung genommen, hineingeleuchtet haben, kann jeder Freund des Vaterlandes erleichtert aufathmen. Denn das wichtigste Ergebnis aller dieser öffentlichen Erörterungen liegt darin, daß der Kreis der Personen, welche in gewinnlästigen und verbrecherischen Absichten die niederträchtigsten Lügen verbreitet haben, um hohe Staatsbeamte als gemeine Intriganten hinzustellen und einen Minister gegen den andern zu hetzen, ein engbegrenzter ist. Was der Prozeß gegen Beckert-Lügow und Genossen schon sehr wahrscheinlich gemacht hatte, ist durch die Erklärung des Staatssekretärs von Marschall, daß er, trotzdem er alle Fäden in den Händen zu haben glaube, mit Bestimmtheit sagen könne, daß jene dunkle Geheimnismänner keine sogenannte Hintermänner hatten. Das ist das wichtigste Ergebnis des Kampfes, welchen Herr v. Marschall im Interesse seiner Ehre und der Ehre seiner Beamten mit seltener Tapferkeit und Gewandtheit durchzuführen sich entschlossen hatte. Aus dieser Thatsache, daß die Hintermännerlegende, welche Herr v. Tausch noch vor Gericht weiter zu spinnen unternahm, in nichts zerfiel, geht mit jeder erwünschten Klarheit hervor, daß jene französischen Vorgesetzten, die jeden Vaterlandsfreund überaus peinlich berühren mußten, sich von einem engbegrenzten Kreis aus verbrühten und daß nur deshalb überhaupt in weiteren Kreisen ein Gefühl des Zweifels, ob nicht dennoch in hohen und höchsten Regionen etwas faul sei, Platz greifen konnte, weil unter der Maske der Preponomik immer dieselben Elemente die Benützung der öffentlichen Meinung betreiben konnten. Gäbe man diese Elemente gleich erkannt — und wenn man sie erkannt hätte, so wäre ihre Enttarnung alsbald erfolgt — so wäre der ganze Spuk in kurzer Zeit in seiner ganzen Nichtigkeit zusammengebrochen. Mit Hilfe der Heimlichkeit aber konnte er nur zu lange sein Unwesen treiben und immer weitere Kreise ziehen. Durch das scharfe Licht der durch nichts als das Bestreben, die Dinge klarzustellen, beeinflussten Gerichtsverhandlung zeigten sich jene unterirdischen Wähler in ihrer ganzen Erbärmlichkeit. Aber es zeigte sich — und diese Thatsache ist von blendendem Werte —, daß unser öffentliches Leben trotzdem und alledem ein gesundes ist und daß es nur dem heimlichen Treiben, welches nicht so leicht zu entlarven war, zuzuschreiben ist, wenn in weiteren Kreisen und namentlich im Auslande der Eindruck entstehen konnte, daß das politische Leben Deutschlands durch eine unter der scheinbar gesunden Oberfläche um sich ziehende Fäulnis angegriffen ist. Jetzt weiß Jedermann, wenn er überhaupt die Reizung hat, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, daß bei uns ebensowohl wie anderwärts sich hier und da faule Elemente finden, die zwar dem ganzen Staatkörper ein gewisses Unbehagen bereiten können, die aber lokal begrenzten Erkrankungen des Organismus gleichen, welche sofort beseitigt sind, sobald die Krankheits-erreger unschädlich gemacht werden.

Hamburg, 9. Februar. Der Arbeitgeber-Verband hat in seiner heutigen Sitzung den Verlauf und das Ende des Hafenarbeiter-Ausstandes besprochen und noch einmal festgestellt, daß der Ausstand für den Arbeitgeber-Verband eine Wackertage und keine Frage über Lohn- und Arbeitsbedingungen gewesen ist. Es wird dann in einer langen Darlegung die Notwendigkeit des festen Verhaltens des Arbeitgeber-Verbandes betont, weil es galt, das gesammte deutsche Gewerks- und Wirtschaftsleben gegen die internationale Sozialdemokratie zu schützen. In der Darlegung heißt es weiter: „Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß der Verband in Verhandlungen mit den Arbeitern abgeneigt ist, auch besteht keine prinzipielle Abneigung gegen Einigungsämter in den verschiedenen Arbeitszweigen, nur hält der Verband die Zuziehung Unbeteiligter im Allgemeinen für schädlich. Der Verband wird es als seine Aufgabe betrachten, die Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter eingehend zu prüfen und die Abstellung etwa sich ergebender Mißstände nach Möglichkeit zu fördern, wozu die nötigen Vorarbeiten bereits vor einigen Wochen in die Wege geleitet worden sind. Im Uebrigen hat der Arbeitgeber-Verband durch seinen Antrag auf Ernennung eines Hafen-Inspektors den Weg vorgezeichnet, durch welche Mißstände beseitigt werden können, welche durch den Willen des einzelnen Arbeitgebers allein nicht aus dem Wege zu schaffen sind.“

Posen, 8. Februar. Gestern Nachmittag war in St. Lazarus-Kirche in der Wohnung des Ritterschiller, während die Frau auf dem Hofe beschäftigt war, ein Zimmerbrand entstanden, wobei drei Kinder im Alter von 1/2, 2 und 3 Jahren erstickten.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 4. bis 11. Februar). Der Getreidemarkt stand in letzter Woche unter dem Zeichen der Geschäftsunlust, verbunden mit sinkenden Preisen bei kleinen Umsätzen. Diesen Zustand haben drei schlechte Geschäftstagen im Mälzereigewerbe und im Mehlhandel sowie ein stärkeres Angebot von amerikanischem Weizen und russischem Roggen herbeigeführt, so daß, wenn die Ausfichten auf die nächste Ernte gut bleiben, ein Rückgang der Getreidepreise wahrscheinlich ist. In Berlin, Stettin, Hamburg und Leipzig kostete Weizen je noch Güte die Tonne 164—172 M., Roggen 218—125 M., Gerste 110—180 M., Hafer 126—148 M., Mais 96—99 Mark.

Der „Börs. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet: Dem Regierungseinfluß gelang es, jede Erörterung der ägyptischen Angelegenheit und der auswärtigen Lage überhaupt in der Kammerfertigung abzuschneiden. In den Wandelgängen kam aber die allgemeine Unzufriedenheit zum Ausdruck. Viele Abgeordnete sagten, es wäre das klügste, Griechenlands Forderungen zu unterstützen und die Vereinigung Kretas mit dem Königreiche zu fördern, da dies den französischen Lieferungen entspreche. Die gemäßigten Blätter fahren fort, ein bestimmtes Schweigen zu beobachten. Die weniger verantwortlichen radikalen Organe allein erheben die Stimme.

Maret sagt im „Radikal“: „Es ist lächerlich, immer noch wie zur Zeit der Jeanne d'Arc „Tod den Engländern!“ zu rufen. Unser einziger Feind ist der Deutsche, die Politik gegen Deutschland ist die einzige Politik eines Vaterlandsfreundes, der nicht zugleich ein Dummkopf ist. Wir müssen unsere verlorenen Provinzen wiederhaben, und ich wüßte nicht, daß die Engländer über sie herrschen.“ „Sicile“ fragt: „Sind wir entschlossen, England wegen Ägyptens den Krieg zu erklären? So lange wir diese furchtbare Frage nicht entschieden haben, können wir keine entschlossene Haltung annehmen.“ „Soleil“ wirft den Republikanern bitter vor, daß sie Frankreich wehrlos gemacht und dadurch zum Frieden um jeden Preis gezwungen haben; nun sollen sie wenigstens so viel Würde haben, zu schweigen und nicht durch Redensarten die Aufmerksamkeit der Welt auch noch absichtlich auf Frankreichs Ohnmacht zu lenken. Lockroy sagte einem Berichterstatter: „Frankreich ist nie in so kritischer Lage, der Friede nicht so gefährdet gewesen, und Frankreichs Flotte ist niemals weniger als jetzt imstande gewesen, ihre Aufgaben zu erfüllen. Ich habe hundert Millionen zur augenblicklichen Ausbesserung unserer Schlachtschiffe verlangt, in wenigen Monaten wäre das ausführbar gewesen; man hat nicht auf mich gehört. Jetzt haben wir ein Mittelmeerdienstgeschwader, das genau aus zwei brauchbaren Panzerschiffen besteht, dem „Brennus“ und „Neptun“.“

Agram, 6. Februar. Heute Morgen wurden 3 Raubmörder, Brezovitsch, Polotschal und Bukonitsch hingerichtet. Ein Mischuboge der drei Genannten wurden zu mehrtägigem Kerker begnadigt.

Aus Rom wird das Aufhören der Unruhen in den italienischen Universitäten gemeldet. In Neapel leisteten sich die Professoren den Scherz, in 80 Vorken eine Versammlung auf hohem Meere abzuhalten; in derselben wurde beschlossen, sich weiterer lärmenden Kundgebungen zu enthalten.

Die neue Krisis in den kretischen Dingen präsentiert sich augenblicklich wieder in etwas günstigerem Lichte. Allerdings haben die vor Ganea logernden Aufständischen die Vereinigung Kretas mit Griechenland proklamirt, aber diese Meldung braucht vorerst nicht sonderlich tragisch genommen zu werden, denn die Großmächte würden einen solchen Schritt ganz gewiß zu verhindern wissen. Auch scheint es, als ob man griechischerseits die Türkei denn doch nicht zu sehr reizen wolle, denn das Panzerschiff „Hydra“, das Flagggeschiff des nach Kreta entsandten griechischen Geschwaders, hat jetzt nachträglich die türkische Flagge salutirt, welcher Salut von dem Herz in Ganea erwidert wurde. Außerdem beweisen die erregten Zwischenfälle in der Dienstausführung der griechischen Deputiertenkammer, daß sich das Ministerium Delannoy, die Chauvinistenpartei, die für einen frischen schließlichen Krieg mit der Türkei ist, keineswegs über den Kopf wachsen lassen will. Aus Ganea selbst wird eine Beruhigung der Lage infolge der thörichtigen Haltung der Consuln und der Schiffskommandanten gemeldet. Recht kaltblütig betrachtet man übrigens in den Londoner Regierungskreisen die neuen Ereignisse auf Kreta. So versicherte z. B. der Parlamentarische Sekretär Curzon im Unterhause, es sei ihm nichts von der Einsetzung einer provisorischen Regierung auf Kreta bekannt, weiter sei die Meldung von der Proklamirung der Vereinigung Kretas mit Griechenland noch unbestätigt, in Ganea schreite die Wiederherstellung der Ordnung rasch fort, der Geschäftsverkehr habe wieder begonnen. Bemerkenswerth ist jedenfalls, daß sich der türkische Minister gegen die Entsendung von Truppen nach Kreta ausgesprochen hat, allerdings sind aber Maßnahmen zur Truppenbeförderung getroffen worden. In Constantinopel wird ein Putsch der jungtürkischen Partei befürchtet.

Vikare (Gornwall), 9. Februar. Beim Baue eines Viaduktes in der Nähe der Station Rentonot brach ein Bauergestüt zusammen; 12 Arbeiter stürzten 150 Fuß tief herab und wurden getödtet.

Vaterländisches.

— Bildruß, 12. Februar. Der gestern Donnerstag Abend im „Hotel zum goldenen Löwen“ abgehaltene Familien-Abend des hiesigen „Gemeinnützigen Vereins“ verlief in allen seinen Theilen in vollendet schöner und angenehmer Weise. Der Abend wurde eingeleitet durch die Ouverture z. Op. die „Entführung aus dem Serail“ von Mozart seitens unserer wackeren Stadtkapelle; dieser Ouverture folgten in rascher Folge 2 herrliche Streichquartette von Komzar, sowie das wirkungsvolle zum Vortrag gebrachte Gesangsquartett „Nur Du“. Die anwesenden Hörer spendeten bei all diesen Nummern reichlicher wohlwollender Beifall. Der Haupttheil des Abends aber war in Vortrag über „Philipp Melancthon, den Mitarbeiter Luthers.“ Herr Lehrer Thomas, welchem die Ausführung dieses Theiles oblag, entledigte sich seiner Aufgabe in prägnanter und pösender Weise, so daß die Hörer von den Ausführungen des Vortragenden sehr gefesselt wurden. Reiner führte in kurzen Umrissen ungefähr folgendes aus: Philipp Melancthon, präfacierter Name für Vb. Schwarzgerd, der Lehrer Germanias (praecceptor Germaniae) und der Kampfgenosse Luthers, war geboren am 16. Februar 1497 zu Bretten in der Rheinpfalz, wo sein Vater, Georg Schwarzgerd, ein ausgezeichneter Waffenschmied des Pfalzgrafen war. Der mütterliche Großvater, Johannes Reuther nahm den Knaben zu sich und verschaffte ihm den Unterricht des Johannes Hungorus, der den Schöler mit Strenge zur Grammatik anhielt. Von hier an geht Melancthons Laufbahn als Gelehrter. Melancthon's Bild ist mit Luther eng verknüpft, beide haben leiden müssen und Berührungspunkte erduldet, sonst aber waren sie schon äußerlich grundverschieden, Luther groß und männlich, Melancthon klein und zart; aber Melancthons Geist war desto umfassender. Schon in der Jugend zeigte er seine Fähigkeiten; noch nicht 21 Jahre alt wurde er Professor, erst in Tübingen, dann in Wittenberg, wo er mit Luther wirkte. Melancthons Blick richtete sich aus der theologischen Anschauung hinaus in die Praxis; bei Luther war es umgekehrt. In Wittenberg verarbeitete sich Melancthon mit dem sitzamen Lächeln des Bürgermeisters. Hierfür schlug er glänzende Angebote nach anderen Städten der Bildung ab. Die Universität Wittenberg kam deshalb in hohen Ruf. Von ihm erzählt man sich, daß er früh 2 Uhr schon wieder an seine Arbeit ging und der Nachwächter sein täglicher Wecker war. Auf reformatorischem Gebiete hat Melancthon nur im Stillen arbeiten wollen, er liebte zu sehr den Frieden, er fürchtete Wirtsale heraufzubehören. Seine Arbeit war in dieser Hinsicht das Augustinische Glaubensbekenntnis. Mit der Zeit aber kam Melancthon in Gegensatz. Angefeindet von vielen Seiten, die sein Leben verbitterten, starb er am 19. April 1560 im Kreise von nur wenigen Freunden, aber in Gott ergeben. Möge dieser Vortrag dazu beitragen, den Geist dieses Mannes wieder aufzuleben zu lassen in den Herzen protestantischer Christen. Nach Schluß dieser Ausführungen brachte man dem verehrten Herrn Vortragenden durch Erheben von den Plätzen herzlichsten Dank dar. Ein Gesangsquartett und ein Musikstück, sowie eine von 13 Herren ausgeführte erweiternde komische Vorstandswohl schloß auch diesen Theil des Programms. Nunmehr trat der Ball in seine Rechte, der die Teilnehmer noch einige Stunden in angenehmen Verkehr zusammenhielt.

— Die den Botenverkehr von Blankenstein nach Wilsdruff vermittelnde Frau Wilhelmine Gerhold brach am Sonnabend früh in Blankenstein, mit dem Austragen von Frühlingskleidung, einen Arm. Den Verkehr vermittelt zur Zeit deren Tochter.

— Der vormalige Postschüler Birken aus Reutirchen, der im vorigen Jahre bei der Postanstalt zu Hainsberg Gelder in Höhe von ca. 190 Mk. unterschlagen hat, wurde am Donnerstag der königlichen Staatsanwaltschaft zur Aburtheilung bei der bevorstehenden Schwurgerichtsperiode zugeführt.

— Röhrsdorf. Vergangenen Dienstag hielt der landw. Verein Röhrsdorf, zu welchem Mitglieder aus Röhrsdorf, Harttha, Pinkowitz, Raundorf, Kaufstadt, Allendorf, Reichenbach und Raßig gehören, seinen Familienabend ab. Zu Beginn desselben hielt Herr Direktor Endler-Meißner einen sehr interessanten Vortrag über Geflügelzucht. Darauf folgte in dem von Frauen der Mitglieder und dem Festkomitee herlich geschmückten Saale Tafel, welche in höchst heiterer, gemüthlicher Stimmung seiner Teilnehmer verlief. Der erste Toast, ausgebracht vom Vorsitzenden des Vereins, galt unserm allverehrten König Albert. Stehend wurde die Sachfenhymne gesungen. Es folgten darauf Trinksprüche auf die Gäste, auf den Vorsitzenden, auf dessen treuen Gehilfen, auf den Dichter des schönen Tafelbuches, auf Herrn Endler, auf die Familie und zwar mit dem Motto: „Ei! ei! — ei! ei!“ Noch viele andere Toaste wurden gebracht. Auch wurde von Seiten eines Fräuleins ein Gedicht schön vorgetragen. Endlich mußte die Tafel aufgedeckt werden, sollte doch noch ein Täuschchen stattfinden, das großen Anklang fand. Die Tafel- und Ballmusik wurde von dem Wilsdruffer Stadtmusikchor unter Leitung seines Herrn Musikdirektors in anerkannt vorzüglicher Weise gespielt, wie man denn auch mit den Leistungen des Herrn Gastwirths ganz zufrieden war. Möge es dem landw. Verein Röhrsdorf vergönnt sein, auch fernerhin für die berufliche Weiterbildung, aber auch für ein recht geselliges Besammensein seiner Mitglieder zu wirken!

— Das Prinzip des Gasglühlichtes ist jetzt, wie eine durch die Blätter gehende Notiz besagt, auch auf die Petroleumlampe übertragen worden. Nach vielen vergeblichen Versuchen hat die Continental-Gasglühlicht-Gesellschaft „Meteor“ in Berlin eine Petroleumglühlichtlampe hergestellt, die in horizontaler Richtung eine Intensität von 61 Hefnerkerzen-Vicht, also dreimal mehr als eine große Petroleumlampe (14“ Brenner) hat. Dabei ist der Petroleumverbrauch nur halb so groß als bei einer gewöhnlichen Petroleumlampe. Die Petroleumglühlichtlampe übertrifft an Helligkeit das Gasglühlicht, bleibt aber in Bezug auf Betriebskosten unter diesem bisher billigsten Lichte. Die Betriebskosten betragen bei der gewöhnlichen Petroleumlampe per Stunde (14“ Brenner) 1,8 Pf., bei Gasglühlicht 1,6 Pf., bei Petroleumglühlicht 1,05 Pf. Die Kosten auf gleiche Helligkeit (16 Kerzen) stellen sich auf 1,07—0,63—0,26. Das Petroleumglühlicht ist also etwa viermal billiger als eine Petroleumlampe. Als Vorzug der Lampe wird hervorgehoben, daß der Brenner der Meteorlampe auf jede alte Lampe aufgeschraubt werden kann.

— Freiberg, 9. Februar. Gestern Nachmittag brach im hiesigen Hotel de Saxe Feuer aus. Die Passanten der Gebirgsstraße wurden nicht wenig erschreckt, als um die erwähnte Zeit unter scharfem Knalle plötzlich ein brennendes Fensterglas in weitem Bogen über die Straße flog, während zahlreiche Fensterscheiben stürzend auf das Trottoir niederfielen. Gleichzeitig schlugen aber auch mächtige Flammen aus den Fenstern. Das Feuer wurde gelöscht, ehe es größere Ausdehnung annehmen konnte.

— Freiberg, 10. Februar. Auf der benachbarten Haltestelle Nichtenberg wurde gestern Nachmittag gegen 1/2 Uhr der Hilsweidenkeller Glöckner von einem um diese Zeit nach Bienenmühle verkehrenden Güterzuge tödtlich überfahren.

— Gosselau. Die Angelegenheit der Erschließung der Höhe zwischen Osterberg und Liebensteck durch eine Drahtseilbahn hat, wie der „Lebt. Anz.“ mittheilt, in diesem Jahre recht erfreuliche Fortschritte aufzuweisen. Die prinzipielle Genehmigung der Bahn von Seiten der kgl. Ministerien ist ein getroffen und die Ertheilung der definitiven Baukonzession an Bedingungen geknüpft worden, deren Erfüllung kaum längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte als bis Anfang April. Ebenfalls so wesentlich ist der Fortschritt in den beteiligten Kreisen. Zwischen den Besitzern des Thalerrestaurants, der Liebensteck und des Osterberges und auch in den Kreisen der Grundbesitzer herrscht die völlige Einigkeit.

— Ein Reutirer Gewerbetreibender machte sich kürzlich bei einem Karpenschnaus anheißig, von dem auf der Speisekarte verzeichneten achterlei Braten je eine Portion zu essen, wenn er die Speisen nicht zu bezahlen brauche. Einige Anwesende, die eine solche Leistung nicht für möglich hielten, erboten sich, die Kosten zu tragen und hatten auch richtig das Verlangen, dies zu thun, da der Eckkünstler die acht Portionen in der That bewältigte.

— Dresden. Unsere Stadt wird in nächster Zeit zwei neue Markthallen erhalten. Auf dem großen, freien Plage, der in Dresden-Neustadt durch die Niederlegung der Kasernen entstanden ist, wurde der Raum für die Errichtung einer großen Markthalle geschaffen. Diefelbe wird die eine Seite der Hauptstraße, die andere der König-Albertstraße zulehren. Nach dem fertiggestellten Plane werden sich die Kosten des Baues auf 1 1/2 Mill. Mark belaufen, wovon auf die Kopfbauten etwa 900 000 M. und auf die eigentliche Halle etwa 600 000 M. entfallen. — Auch die rasch aufblühende Johannstadt erhält eine Markthalle. Diefelbe wird in der Mitte eines großen Baublocks errichtet und das vor den vier Seiten der Halle liegende

lugs-
Me-
die
Kreise
Wöge
wieder
sich
schien
lichen
sowie
and-
or trat
anden
Wils-
Sonn-
Früh-
Zeit
hen,
helder
mers-
g bei
n dw.
dorf,
dorf,
hend
leihen
darauf
omite
er, ge-
erste
nfern
hyan-
auf
Dichter
omilie
viele
eines
ste die
hatt-
amuff
seines
espielt,
wirth
redorf
ldung,
Mit-
ie eine
etro-
blischen
rektor
origon-
also
renner
sch als
glüh-
ber in
Lichte-
olum-
blüht
n auf
-0,26.
is eine
hoben,
aufge-
brach
die er-
mendes
därend
rteilen.
us den
e Aus-
Salte-
hr der
t nach
stigung
Draht-
e Jahre
le Ge-
ist ein-
ston an
längere
Eben-
kreiten-
nde und
dfeiger
kürzlich
Speise
zu essen,
ige An-
en, er
das Ver-
ortionen
eit zwei
Platz,
solernen
r großen
r Haupt-
och dem
ues auf
en etwa
000 M.
t erhält
en Bau-
liegende

Vorberland durch Errichtung von Wohnstätten verwerthet. — Das lgl. Kammergut Ostro, welches bekanntlich im Großen Gehäge gelegen ist, wird vom Fiskus an die Stadtgemeinde Dresden abgetreten werden. Die Stadt Dresden zahlt an den Fiskus pro Quadratmeter den sehr billigen Preis von nur zwei Mark und der gesammte Flächeninhalt des der sächsischen Krone gehörigen Gutes stellt sich auf rund 600000 Quadratmeter. Auf dem direkt an der Elbe gelegenen Areale, welches im Frühjahr oft durch die Hochfluthen des Elbstromes überschwemmt wird, soll ein großer Volkspark für Dresden-Alstadt errichtet werden, während das übrige hochfluthfreie Terrain zu Bauzwecken Verwendung finden soll. Hierdurch würde ein möglicher Einfluß auf die bauliche Entwicklung des vorstehend besprochenen Stadttheils ausgeübt. Mit dem Kammergut Ostro verschwindet der bis jetzt noch vorhandene größte landwirthschaftliche Betrieb innerhalb der Mauern Dresdens für immer. — Der Komptoirist Max Arthur Böner aus Dresden wurde auf einem Maskenballe, den er in Wien in einem Vergnügungslotale besuchte, verhaftet. Er war nach Unterschlagung von 2000 M. aus Sachsen flüchtig geworden; auf Veranlassung des Bestohlenen, Herrn Bauunternehmer Eschold in Serlowitz, wurde er flehentlich verfolgt. Derselbe war in einem Leopoldstädter Hotel unter falschem Namen abgetrieben und hatte sich auf den Maskenball begeben. Dort fand er lustige Gesellschaft, bestellte ein Souper, und halb erhöhte Champagner die Stimmung der Lokale. Plötzlich trat aber ein Herr an den Tisch und forderte den jungen Mann, der sich durch sein ganzes Benehmen verdächtig gemacht hatte, auf, ihm zu folgen. Im Inspektionszimmer mußte Böner bald sein Inognito lüften und verließ als Häftling den Ball. Der leichtsinnige Bursche wurde zunächst dem Bezirksgerichte eingeliefert, um sich wegen Falschmeldung und wegen unerlaubten Tragens von Waffen — er hatte einen geladenen Revolver bei sich — zu verantworten. — In Sachsen sind an Feuerwehrlente für 20jährige treue, ununterbrochene Dienstzeit vom Landesauschuß sächsischer Feuerwehren im Ganzen 3200 Diplome vertheilt worden, davon entfallen auf das Jahr 1898 347 Stück. — Die Voochhändler in Hamburg, Braunschweig und Mecklenburg manipuliren neuerdings in der Weise, daß sie nach Sachsen Offerten versenden, in welchen sie Lose der königl. sächs. Voochlotterie anbieten und wenn sich dann Jemand verleiht, den Betrag an den Voochhändler einzusenden, erhält er von diesem unter dem Vorgeben, daß die sächsischen Lose verkauft seien, statt solcher Lose der in Sachsen nicht concessio-nirten Hamburger, Braunschweiger oder Mecklenburger Lotterie zugesandt. Also Vorsicht! — Die Schlagfertigkeit einer jungen Dame in Meissen belehrte einen „Galan“ deutlich, wie er sich gegen anständige Leute zu benehmen habe. Die Dame mußerte die Anlagestücke eines Schauenspiels, als sich zwei hartlose Jünglinge hinzugesellten und sie in zweideutiger Weise anredeten. Als sich die Dame unter einer scharfen Zurechtweisung entfernen wollte, legte einer der Burschen den Arm in den ihren; im nächsten Augenblick schnellte jedoch der Aufspringling mit einem Schmerzensschrei zurück, da sein „Gesichtsprügel“ in unliebsame Berührung mit dem Schirmgriff der resoluten Dame gerathen war. — Wacker! — Beim Ausroden eines Baumes ist der Gutbesitzer Herr. Praters in Odenitz bei Leisnig durch einen umstürzenden Baum getödtet worden. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. — Der wegen Mordverdachts verhaftete und in Bautzen gefänglich eingezogene Rerker Horn in Hainewalde war früher in Frauenham Notionier. Wie verlautet, ist die Untersuchung im Gange, ob nicht der Tod eines vor Jahren im sogenannten „Schwarzen Loch“ als Leiche aufgefundenen Mädchens auch dem ic. Horn zur Last fällt. — Mittels eines Rasirmessers öffnete sich am Sonnabend in Großschönau ein junges Mädchen die Pulsadern. Ihr Zustand ist hoffnungslos. — In dem Hause des Waldarbeiters Kötner zu Moritzdorf bei Radeberg brach Feuer aus, bei dem der 45 Jahre alte Besitzer das Leben in den Flammen verlor. Derselbe ist jedenfalls nochmals in das brennende Haus gegangen, um zu retten, dabei aber erstickt und dann verbrannt. — Der Stadtgemeinderath zu Schönau i. B. beschloß, die revivirte Städteordnung einzuführen. Schönau hatte bei der letzten Volkszählung am 2. Dezember 1895 3772 Einwohner. — Ein schwerer Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich Dienstag Nachmittag in dem Carl Fischer'schen Steinbruche in der Nähe der Begerburg bei Pöschappel. In einem der Brüche wurde zu dieser Zeit gesprengt und deshalb fuhr der Rutscher Böbner des Fuhrwerksbesitzers Himmer in Neugruno, ein noch junger Mann, trotz der ihm gewordenen Warnung, in einen daneben gelegenen Bruch. In demselben Augenblick wurde ein Schuß gelöst und ein Sprengstück flog im weiten Bogen in den Bruch, wo der Rutscher hielt, und traf diesen so heftig an den Kopf, daß er noch bevor der aus Pöschappel herbeigeholte Arzt anlangte, seinen Geist aufgab. Der Verunglückte wurde nach der Leichenhalle in Plauen gebracht. — Blasewitz. Bei einer unglücklichen Robbeit wurde ein in der Victoriastraße anläufiger Villenbesitzer erloppt. Der Mann hat offenbar zu seiner Privatbelustigung, innerhalb seines Gartengrundstückes Vogeljagd veranstaltet, und Alles, was ihm an Singvögeln, zumisch Amseln, zu nahe kam, niedergeschossen. Bedenkt man, daß selbst das Gefangenhaltens unserer kleinen heimischen Sänger verboten ist und andererseits auf Veranlassung der Gemeinde in allen hiesigen Gastwirthschaften Platane angeschlagen sind mit der Aufforderung, der Vogel zu gedenken, so wird man erst erweisen können, welcher Grad von Robbeit dazu gehört, um die durch Hunger und Kälte in die Nähe menschlicher Wohnungen getriebenen Thiere massenweise zu tödten. Anzeige ist bereits erstattet. — Die sächsischen Sozialdemokraten werden ihre dies-jährige Landesversammlung in Chemnitz abhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß baselbst gleichzeitig die Candidaten für die diesjährigen Wahlen zum Landtage aufgestellt werden. — Die Theilstrecke Bad Jonsdorf-Jonsdorf der Zittau-Dobruiner Eisenbahn ist von Neuem durch Schneeverwehungen besetzt heimgesucht worden, daß der Betrieb eingestellt werden mußte. — Plauen i. B., 10. Februar. Heute früh ließ sich ein Unbekannter zwischen hier und Jocketa von dem Verm. 9 Uhr 29 Min. nach Reichenbach i. B. verkehrenden Personen-zug in selbstmörderischer Absicht überfahren.

— Walbeim, 9. Februar. Unter die Reihe der sächsischen Städte, welche neuerdings die Errichtung von Realschulen theils schon beschlossen haben, theils erst ins Auge fassen, ist auch unsere Stadt getreten. Es macht sich gegenwärtig hier eine Bewegung für Errichtung einer solchen Lehranstalt bemerklich. Man rechnet auf einen Staatszuschuß von 12000 Mark, wozu die Stadt einen weiteren Zuschuß von 12000 M. zu bringen hätte. — Aus dem Vogtlande, 9. Februar. Dank den umsichtigen Bemühungen unserer Großindustriellen ist die englische Gardinenfabrikation unausgesetzt im Emporblühen begriffen. Die Fabrikanten scheuen keine Opfer, um mit ihren Erzeugnissen nicht nur allen Ansprüchen und Geschmacksrichtungen zu genügen, sondern denselben auch ein immer weiteres Abgabebiet zu verschaffen. Fast alle größeren Fabriken unterhalten an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes Vertretungen, auch sind Reisende im Inlande bemüht, den Gardinenerzeugnissen neue Abnehmer zu verschaffen und die alten Kunden zu erhalten. Die Gardinenfabriken arbeiten denn auch jetzt mit vollen Arbeitskräften, und kann dieser Industriezweig nunmehr zu den konstanten Erwerbsquellen unseres Vogtlandes gerechnet werden. — Ein Mädchen in Chemnitz hatte sich vor drei Jahren eine in der Jacke stekende Nähnadel beim Tragen eines Gegenstandes in die Brust gestochen. Es gelang zwar noch am demselben Tage, die halbe Nadel wieder zu entfernen — sie war abgebrochen — aber das fehlende Stück konnte nicht gefunden werden. Nach einiger Zeit empfand das Mädchen an verschiedenen Körperstellen Schmerzen und jetzt ist das Nadelstück am Daumen der linken Hand herausgekommen. — Seit Mittwoch ist die gegen 30 Jahre alte Tochter eines Einwohners von Jagersdorf bei Bautzen verschwunden. Dieselbe hat in Hollsches Fabrik in Ringenhain Baaren abgeliefert und dann auf der Sparkasse in Oberneutrich Geld erhoben, so daß sie im Besitz von 40 Mark gewesen ist. Erst am Sonnabend stellte der Vater Nachforschungen nach der Verschwundenen an. — Borna. Zwei Fälle von empörendem Baumfressen, die in den letzten Tagen nächtlicher Weile im hiesigen Bezirke verübt worden sind, werden von der hiesigen Amtshauptmannschaft bekannt gegeben. Auf der Waldheim-Altenburger Straße zwischen Altdorf und Niedergräfenhain sind 7 junge Kirschbäume durch Abschneiden bez. Abbrechen beschädigt worden, und an der Borna-Lausitzer Straße innerhalb des Glastener Staatsforstreviers und der Flur Heinerdorf sind 2 Ebereschen und 5 Ahornbäume durch Abbrechen der Kronen, sowie 3 Kirschbäume durch Abreißen großer Aeste bez. Umbrechen der Stämme beschädigt und theilweise vernichtet worden. Leider werden die Urheber solcher Vandalen trotz der für ihre Ergreifung ausgesetzten Belohnung nur sehr selten ermittelt; hier wäre eine ganz exemplarische Strafe am Plage. — Das „Meeraner Tageblatt“ leistet sich in seiner Nummer vom 1. Februar folgende Notiz: „Mit den macht-sollen Klängen des Chorals „Lobe den Herrn meine Seele“ ver kündete heute Morgen um 8 Uhr unser Stadtmusikcorps unter der Leitung seines Direktors, Herrn Theubert, der Meeraner Bevölkerung den Geburtstag unseres Herrn Bürgermeisters Dr. Ebeling. Mit der Phantasie aus „Tonhäuser“ zeichnete Herr Theubert betreffend den Charakter des verstorbenen Lebens-jahres des Herrn Bürgermeisters. So wie sich die schillernden Klänge der unglücklichen Elisabeth mit den ruhigen, gemessenen, langtönenden Gesängen der Pilger mischen, so verschlangen sich im vergangenen Jahre die Wehklagen und Entschuldigungen des Herrn Bürgermeisters mit den lauten Anklagen eines großen Theiles der Bürgerschaft und mit dem weithin erklingenden Betlangen nach einem anderen Course.“ — Glauchau, 9. Februar. Der lgl. sächs. Militärverein hat in seiner gestern Abend stattgefundenen General-versammlung beschlossen, sein fünfzigjähriges Vereinsjubiläum verbunden mit fünfundsanzigjährigem Fahnenjubiläum im Mai abzuhalten. Am 22. Mai findet „Kommer“ statt, am darauffolgenden Tage früh Reveille, 11—1 Uhr Frühshoppentkonzert für Gönner und Freunde des Vereins, nachmittags Festzug, darauf Festaktus und Konzert mit darauffolgendem Ball. Am 25. Mai Nachmittags 5 Uhr ist Festfestel, darauf Ball für die Angehörigen des Vereins, sowie für geladene Gäste. Die sonstigen Veranstaltungen liegen in den Händen der hierzu zusammengetretenen Ausschüsse. Die Festlichkeiten werden sämmtlich im Theaterlokal stattfinden.

Suche zu kaufen todt oder lebende
Raubvögel, Krähen, Eichelhäher
sowie zu jeder Zeit reinweiße gut gefiederte Tauben.
Vogelhandlung. Ernst Schmeisser, Wilsdruff.

Achtung.
Alle Sorten kleine und große Vögel und Thiere werden billigt naturgetreu ausgestopft, sowie Ankauf aller vorkommenden größeren Raub- und kleineren Vögel zu jeder Zeit. Ausgestopfte Vögel zum Verkauf halte stets vorrätzig.
Ernst Schmeisser, Schulgasse, Vogelhandlung.

Seidenreifer
zu Braut- und Ballkleidern, Blousen, Einsätzen etc. Seidene Kopf-Shawls, Schürzen in größter Auswahl im Putzgeschäft, Anna Nicolas, Wilsdruff, Freibergerstraße 5b.

Ich zeige ergebenst an, daß ich Sonnabend mit einem Transport guter dänischer und Holsteiner
Pferde
entree und dieselben von Sonntag, den 14. Februar in meiner Behausung zu ganz soliden Preisen zum Verkauf stelle.
Hochachtungsvoll
Dittmannsdorf. H. Fischer.

Karpfen und Male
empfehlte Moritz Schulze.
Ein starkes Pferd, guter Einspanner, steht zu verkaufen Kaufbach Nr. 27.

Ein mittelmäßiges Arbeitspferd steht zu verkaufen Naustadt Nr. 19.

Eine gute Nutzkuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in Schmiedewalde No. 26.

Für Hustende
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Caramellen
(wohlgeschmeckende Bonbons)
sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pfg.
Niederlage in der Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

Ein Maschinenarbeiter,
der für Holzbearbeitungsmaschinen eingerichtet ist, wird sofort gesucht.
Möbelfabrik Theodor Müller.

Sofort gesucht!!!
unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Grösste und bestfundirte Anstalt.

Suche
für 1. oder 15. März ein ordentliches Mädchen von 15 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit.
Fr. Uhligtsch, Ziegelei Wilsdruff.

Eine in Sachsen gut accreditirte Militärdienst- und Kapital-Versicherungs-Anstalt sucht tüchtige Herren von tadellosem Ruf als
Inspektoren.
Gest. Offerten unter H. O. 600 befördert Rudolf Mosse, Dresden.

Eine Pferddecke
ist gefunden worden. Abzuholen bei August Adam.

Bettfedern = Handlung
von Oskar Plattner, Dresdnerstraße Nr. 69
empfehlte
garantirt neue Böhm. Bettfedern, schön weiß und fein gerissen, das Pfund zu 2 1/2, 3, 4, 4 1/2 M. u. s. w.
Bei Abnahme größerer Posten extra Rabatt, auch auf Theilzahlung.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.
Am Sonntag Septuagesimä
Kirchliche Gedenkfeyer des 400jährigen Geburtstags
Philipp Melancthon's
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigt über Hebr. 13, 7—9.
Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 12. Feb. 1897.
Ferkel wurden eingebracht 125 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt das Paar 24 M. — Pf. bis 27 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 18 M. — Pf. bis 21 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf.

Verkauf.
2 ganz hochtragende Kühe, 2 tragende Kalben, die eine auch hochtragend, sind wegen Feldaufgabe zu verkaufen; ebenso steht die Scheune zum Verkauf beim Wirthschaftsbesitzer Heinrich Ruder in Schmiedewalde.



Suche zu kaufen todt oder lebende
Raubvögel, Krähen, Eichelhäher
sowie zu jeder Zeit reinweiße gut gefiederte Tauben.
Vogelhandlung. Ernst Schmeisser, Wilsdruff.

Achtung.
Alle Sorten kleine und große Vögel und Thiere werden billigt naturgetreu ausgestopft, sowie Ankauf aller vorkommenden größeren Raub- und kleineren Vögel zu jeder Zeit. Ausgestopfte Vögel zum Verkauf halte stets vorrätzig.
Ernst Schmeisser, Schulgasse, Vogelhandlung.

Seidenreifer
zu Braut- und Ballkleidern, Blousen, Einsätzen etc. Seidene Kopf-Shawls, Schürzen in größter Auswahl im Putzgeschäft, Anna Nicolas, Wilsdruff, Freibergerstraße 5b.

Ich zeige ergebenst an, daß ich Sonnabend mit einem Transport guter dänischer und Holsteiner
Pferde
entree und dieselben von Sonntag, den 14. Februar in meiner Behausung zu ganz soliden Preisen zum Verkauf stelle.
Hochachtungsvoll
Dittmannsdorf. H. Fischer.

Karpfen und Male
empfehlte Moritz Schulze.
Ein starkes Pferd, guter Einspanner, steht zu verkaufen Kaufbach Nr. 27.

Ein mittelmäßiges Arbeitspferd steht zu verkaufen Naustadt Nr. 19.

Eine gute Nutzkuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in Schmiedewalde No. 26.

Für Hustende
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Caramellen
(wohlgeschmeckende Bonbons)
sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pfg.
Niederlage in der Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

Ein Maschinenarbeiter,
der für Holzbearbeitungsmaschinen eingerichtet ist, wird sofort gesucht.
Möbelfabrik Theodor Müller.

Sofort gesucht!!!
unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Grösste und bestfundirte Anstalt.

Suche
für 1. oder 15. März ein ordentliches Mädchen von 15 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit.
Fr. Uhligtsch, Ziegelei Wilsdruff.

Eine in Sachsen gut accreditirte Militärdienst- und Kapital-Versicherungs-Anstalt sucht tüchtige Herren von tadellosem Ruf als
Inspektoren.
Gest. Offerten unter H. O. 600 befördert Rudolf Mosse, Dresden.

Eine Pferddecke
ist gefunden worden. Abzuholen bei August Adam.

Bettfedern = Handlung
von Oskar Plattner, Dresdnerstraße Nr. 69
empfehlte
garantirt neue Böhm. Bettfedern, schön weiß und fein gerissen, das Pfund zu 2 1/2, 3, 4, 4 1/2 M. u. s. w.
Bei Abnahme größerer Posten extra Rabatt, auch auf Theilzahlung.



Grosse Auswahl Ballblumen und Brautschleier

empfehlte
Putzgeschäft von **Linna Müze**,
Markt No. 40, I. Et.

Vorläufige Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Werthen Interessenten von hier und Umgegend zur gefälligen Kenntniss, daß mein

Frühjahrs-Cursus

Donnerstag, den 1. April im Hotel weißer Adler seinen Anfang nimmt.
Mit größter Hochachtung

Eduard Koch, Tanzlehrer.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Malton-Tokayer
Malton-Sherry
Deutsche Weine aus
deutschem Malz.

Des Malzes Kraft
Quillt im Verein
Mit Südweins Geist
Im Malton-Wein.

Vorräthig in der Apotheke des Herrn P. Tzschaschel.
Ausserdem in folgender Handlung: Paul Klettsch, Dresdnerstrasse 62.

Haupt-Depôt: George Baumann, Dresden, Pragerstr. 40.



Gasthof Mohorn.

Freitag, den 19. Februar d. J.

grosser öffentlicher Maskenball,

zwei Musikchöre spielen abwechselnd ununterbrochen Ballmusik.

Preise der Karten im Vorverkauf: Herrenkarte 1,50 M., Damenkarte 1 M. An der Abendkasse jede Karte 50 Pfg. mehr. Zuschauerkarte 1 M. Ohne Karte und Maske kein Zutritt. Alles Tragen von Waffen ist verboten, gestattet sind nur Schein- bezw. Theaterwaffen.

NB. Reichhaltiges Lager von Maskengarderobe ist den 14., 18. und 19. Februar im Gasthof Mohorn von Herrn Heinrich Wilsdruff zum Verleihen vorhanden.

Anfang 7 Uhr.

Demaskirung 11 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

G. Knüpfer.



Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 14. Februar

Karpfenschmaus mit Ball,

nur für die Theilnehmer,
wozu freundlichst einladet

H. Richter.

Gasthof Zanneberg.

Sonntag, den 21. Februar

Karpfenschmaus mit Ball,

wozu nur hierdurch freundlichst einladet

H. Schubert.

Jugendverein „Einigkeit“ Braunsdorf.

Sonntag, den 14. Februar

Kränzchen

wozu freundlichst einladet

der Vorstand.

Altholz-Verkauf.

In meiner vom Rittergut Rothschnöberg gekauften größeren Waldbartheile im Tännigt werden von jetzt an schöne

frischgeschlagene

Fichtenstangen und Stämme

in allen Dimensionen durch Herrn Förster Kost daselbst abgegeben.

Hintergersdorf b. Tharandt, den 11. Febr. 1897.

Th. Lütznier.

Ernst Reichelt

Dresdnerstrasse

im Hause des Herrn Windschüttel

empfehlte

schwarze Kleiderstoffe

das Meter von 80 Pfg. an bis zu 4 M.
Um geneigte Berücksichtigung bittet

d. O.

brauchbares Arbeitspferd

und ein sprunghafter Zuchthauer sind preiswerth zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der

berühmten C. Lück'schen Hausmittel handelt.

In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.

Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Kolberg.

Niederlage in Wilsdruff einzig und allein bei Apot. Tzschaschel, ausserdem fast in allen Apotheken Deutschlands.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte Unterhaltungs-Beilage Nr. 7.

Tanz- und Anstands-Unterricht

im Hotel zum goldenen Löwen Wilsdruff.

Dem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, dass mein nächster Cursus in

Tanz- und Umgangsformen

Sonntag, den 14. Februar, Nachm. 4 Uhr, seinen Anfang nimmt und ersuche höflichst geehrte Damen und Herren, welche daran Antheil nehmen wollen, sich daselbst gefälligst einzufinden.

Einen zahlreichen Zuspruch entgegensehend, zeichnet mit grösster Hochachtung

Richard Kretzschmar,

Tanzlehrer in Meissen.

Eisenbahnschule Altenberg (auch Vorbereitung für die Postgehülfen-Prüfung)

einzig für Zwecke der Eisenbahnverwaltung den Realschulen als gleichstehend anerkannte Anstalt. — Elektrische Beleuchtung. — Dampfheizung. — Neuer Cursus beginnt am 26. April 1897

— Anmeldungen möglichst bald erbeten. — Prospekt gratis und franko durch Schulverwaltung oder Bürgermeisteramt.

Landwirthschaftliche Schule zu Meissen.

Der diesjährige Sommerkursus beginnt Dienstag, den 27. April. Die Anmeldungen für denselben sind bei dem unterzeichneten Direktor zu bewirken, der auch jede gewünschte Auskunft gern erteilt, und sich bereit erklärt, die Beschaffung geeigneter und billiger Pensionen zu übernehmen.

A. Endler, Direktor.



Königl. Sächs. Hoflieferant.

Aelteste und bekannteste

Weinstuben in Meissen.

Eigner Weinbergsbesitz. Reserv. Zimmer. Café und Conditorei.

Grösste Auswahl von

95er Land-, Mosel- und Rhein-Weinen.

Seidenhaus

Grösstes Seidenwaaren-

Königlicher

Lager in Sachsen.

Hoflieferant

Julius Zschucke.

Seidenstoffe jeglicher Art.

Spezialität: Braut-Kleider

in weiss, schwarz und farbig.

DRESDEN, An der Kreuzkirche 2, pt. u. I. Stock.

Echte Weissbach's Haar- und Bartwuchstinktur,

à Fl. M. 1,50, empfiehlt

Hugo Hörig,

Feisurgegeschäft, Freiburgerstr.

Eine einfache Schlafstube

wird von einem einzelnen Herrn gesucht.
Von wem? Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Eine gute neusilberne Schlittenlaterne

ist am Sächsdorfer Berge im Schnee gefunden worden.
Abzuholen Rittergut Klipphausen.

Ein junges, sauberes, williges Haus-
mädchen, welche auch Liebe zu Kindern
hat, wird per 1. März gesucht nach
Dresden, Mannplatz 63 I bei A. Baer.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 19.

Sonnabend, den 13. Februar 1897.

Zum Sonntage Septuagesimae.

Joh. 4, 14: Wer das Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten. Sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Junge Anfänger im Christenthum sind der Ansicht, in älteren Jahren werde das Herz sich durchgekämpft haben zum Frieden, indem sie unter Frieden die völlig ungestörte Gemeinschaft mit Gott verstehen. Das ist ein Irrthum. Die Anfechtung und die Schwachheit des eigenen Herzens treten störend zwischen unsern Gott und uns, solange wir in der Fremde sind. Erst wenn wir nach Hause gekommen sein werden, wird es seine Störung mehr geben. Dann erst ist man „entgangen aller Noth, die uns noch hält gefangen.“

Und doch hatte Jesus recht, als Er der Samariterin am Jakobsbrunnen verächtete: Wer das Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten. Denn ob auch der Kampf kein Ende nimmt, so lange wir wandern, der Durst der Menschenseele hat ein Ende, sobald Jesus die Führung auf dem Lebenswege übernommen hat. Wo immer der Weg entlang gehen mag — bald durch wüste Strecken, bald durch grüne Auen, bald in tiefe Thäler hinab — die himmlische Quelle, allmählich zum Strom sich erweiternd, fließt am Wege, und wir brauchen uns nur niederzubücken, um zu schöpfen und Labung zu finden.

In uns wird der Trank aus ewiger Quelle hernach zum „Brunnen des Wassers“, das in das ewige Leben quillt.“ Wie du das wunderbare Wort dir auch deuten willst, lieber Leser — es ist ein Missionsklang darin. Selber von allem Durste der Seele erlöst, sollst du die vielen Dürstenden stillen, die dir auf deinem Wege begegnen. Ach, überwinde deine Jagdstätigkeit und sage jedem, den dir Gott in den Weg schickt, von dem heiligen stiller alles Herzensdurstes, von dem Ranne am Jakobsbrunnen. Auch die Samariterin ward zur Evangelistin, und wie reich Gott der Herr ihre schlichte Verkündigung geeignet hat, das lies nach bei St. Johannes im köstlichen 4. Kapitel seines Evangeliums. —

Es wird heute allenthalben in den evangelischen Kirchen das Gedächtniß der vor 400 Jahren geschehenen Geburt Philipp Melancthon's gefeiert, dieses treuen, gottgefaubten Reformationsgehilfen Martin Luther's. Er war auch einer von denen, „von des Leibe Ströme des lebendigen Wassers fließen“, und die den verschütteten Brunnen des Evangeliums wieder mit aufgegeben haben, in harter Arbeit des Geistes. Möchte Gottes Gnade diesen Gedächtnistag segnen, daß ihrer viele sich abkehren von denen, über die der Herr klagen muß: „Miß, die lebendige Quelle verlassen sie; und mochten ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind und kein Wasser geben.“

Die Handels-Bilanzen der wichtigsten Culturstaaten.

Die Handelsbilanzen der wichtigsten Culturstaaten sind nicht so leicht sicher festzustellen. Es kommt dabei nicht nur die Höhe der Ausfuhr und Einfuhr in Betracht, sondern es ist auch die Frage in Berechnung zu ziehen, wie hoch der Nutzen in der ausgeführten Waare ist, und ob in der Einfuhr roher Waare, Maschinen, Pferde und Vieh eine Capitalanlage erblickt werden kann. So gründlich sind die Handelsbilanzen aber noch nicht durchgearbeitet, sondern man begnügt sich mit einfacheren statistischen Erhebungen. So zeigen, wie die „Münchener Allgem. Ztg.“ berichtet, die Bilanzen von Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Oesterreich-Ungarn für 1896 das eine gemeinsame und günstige Moment, daß sie gegenüber dem Vorjahre höhere Ziffern aufweisen. Wenn wir die einzelnen Ziffern zusammensetzen, so ergibt sich folgendes Bild:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1896	1895	1896	1895
Großbritannien	8836,1	8333,8	4798,4	4523,4
Deutschland	4573,4	4246,1	3631,6	3424,1
Frankreich	3069,9	2975,8	2723,7	2699,0
Oesterreich-Ungarn	1457,6	1445,0	1571,4	1483,6

Die Einfuhrzunahme betrug bei Großbritannien über 500 Millionen Mark, bei Deutschland über 325 Millionen Mark, bei Frankreich nur 94 Millionen Mark und bei Oesterreich-Ungarn etwas über 12 Millionen Mark. Die Exportsteigerung besitzerte sich bei Großbritannien auf 275 Millionen Mark, bei Deutschland auf 207,5 Millionen Mark, bei Frankreich auf 24,7 Millionen Mark, bei Oesterreich-Ungarn auf fast 88 Millionen Mark, so daß 1896 gegen 1895 Großbritannien einen Einfuhr-Überschuß von 225 Millionen Mark, Deutschland einen solchen von 117,5 Millionen Mark, Frankreich einen solchen von fast 70 Millionen Mark und nur Oesterreich einen Ausfuhrüberschuß von 76 Millionen Mark aufweisen kann. Wir bemerken, daß wir es bei Frankreich, Oesterreich und Deutschland mit provisorischen Werthziffern zu thun haben, die nach einer erheblichen Correctur rückwärts der Preisverhältnisse des Jahres 1896 unterliegen können; zweifellos wird sich da noch Manches günstiger stellen, jedenfalls

sind die Handelsbilanzen dieser Staaten nicht so vorthellhaft, wie man nach den Nachrichten über die Beschäftigung der Industrie fast überall hätte annehmen können. Nur die amerikanischen Ziffern machen hier eine Ausnahme. Für deutsche Verhältnisse sind die Bilanzahlen immerhin ermuthigend, will man ein correctes Urtheil über unsere Industrie hören, so muß man nach dem Auslande gehen, englische, russische, französische, österreichische Berichte genügen von der fortschreitenden und drohenden Concurrenz deutscher Waaren zu erzählen. Die Handelsziffern zeigen, daß vorläufig die Absatzgewinne noch nicht so erheblich ausgefallen sind, aber sie berühren doch wieder recht unangenehm und werden der deutschen Industrie ein guter Ansporn sein, weiter zu arbeiten auf ihrem Wege des Terraineroberns. — Es erübrigt vorläufig, dem noch einige Worte über Rußland, Italien, Spanien, Belgien und die Niederlande hinzuzufügen, die genauen Handelsziffern sind noch nicht bekannt. Der russische Handel war 1895 in Ausfuhr gestiegen, in Einfuhr erheblich zurückgegangen, soviel sich bisher übersehen läßt, hat die günstige Bewegung auch im Jahre 1896 angehalten. Italiens Einfuhr war 1895 gegen 1894 um nicht ganz 100 Millionen Francs höher, die Ausfuhr nur um 12 Millionen Francs; bei Spanien hatte ein Rückgang die Einfuhr 1895 gegen 1894 um 57 Millionen Francs, eine Steigerung der Ausfuhr um 50 Millionen Francs stattgefunden, und es ist nicht wahrscheinlich, daß der italienische Handel im Jahre 1896 viel an Terrain mehr gewonnen hat.

Im Niedhof.

Original-Roman von Em. Heinrich.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
10. Kapitel.

In einem verfallenen Häuschen einer kleinen thüringischen Stadt wohnt seit vielen Jahren eine ältliche Wittwe, welche nach einander Mann und fünf Kinder verloren hatte. Sie sah sehr vergrämt und lebensmüde aus und mußte durch Weizengrün und Stricken ihre kümmerliche Existenz fristen. Der Mann war Dirigent der Stadtmusik und ein rechter Trunkenbold gewesen, zwei Söhne waren beim Boden verunglückt, der dritte und ein Mädchen im zartesten Kindesalter gestorben, die letzte Tochter, ein begabtes Mädchen von sechzehn Jahren, der Mutter Trost und Hoffnung, vor einem Jahre von einer Epidemie dahingerafft worden.

Die Wittwe Bachmeier wurde ob dieses letzten Schicksalschlags allgemein bemitleidet, und es fehlte ihr insofern wenigstens nicht an Arbeit, also am täglichen Brod.

Es war ein sonniger Julimorgen, als sie in ihrem Gärtchen Unkraut jäte, da das Stückchen Erde ihr das Nöthige an Gemüse für ihren Tisch liefern mußte. Da fiel ein Schatten auf das sonnige Beet, sie wandte den Kopf und sah einen Herrn im schwarzen, feinen Anzug mit einer glänzenden Brille vor sich stehen.

„Ich habe Euch gar nicht gehört,“ sagte sie, ihn misstrauisch mustend, „wie seid Ihr hereingekommen? — Man melde sich doch wenigstens Herr, zu wem wollt Ihr?“

„Zu Dir, Dore Bachmeier!“ lautete die Antwort, indem der Fremde ihr die Hand entgegenstreckte.

Sie starrte ihn überrascht an und erhob sich dann langsam. „Eure Stimme kommt mir bekannt vor,“ sagte sie, sich die Hände an der Schürze reinigend, „kann mich aber nicht auf Euch besinnen. Wie heißt Ihr?“

„Das will ich Dir drinnen sagen, Dore, ich habe viel mit Dir zu reden.“

„Hier hört und keine Seele, und mit Geheimnissen habe ich nichts zu thun.“

„Noch immer so eigenstänig, wie Du's als Kind warst,“ lächelte der Fremde, einen vorsichtig spähenden Blick umherwerfend, und dann die Brille abnehmend. „Sieh mich genau an, Dore, besinnst Du Dich auch nicht mehr auf Deinen Bruder Philipp?“

Die Wittwe prollte überrascht zurück und sah ihm forschend in die unangenehmen, lauernden Augen, welche den sogenannten Kreuzblick besaßen.

„Ja, Deine falschen Augen sind es,“ sagte sie dann langsam, „auch die Narbe an der linken Schläfe, welche Du Dir als Apschied im Pfarrgarten holtest, stimmt zu Philipp's Narbe. Wo ist aber das rote Haar geblieben?“

„Grau geworden, wie Du siehst, Dore. — Du bist keine sehr liebevolle Schwester, wie ich merke.“

„Habe auch keine Ursache dazu,“ erwiderte sie herb. „Nebensächlich wirst Du wohl eine Perücke tragen, da Du ja viel länger bist als ich und auch Deine Augen verdeckt hast. Warst immer Comödiant und wirst es am Ende nöthig haben, Dich zu verkleiden. Wo bist Du denn in all' den Jahren gewesen? — Wie haben Dich längst für tot gehalten.“

„Sehr schmeichelhaft für mich,“ lachte Rant höhnis; „einstweilen bin ich, wie Du siehst, noch recht lebendig und hoffe, mich meines Lebens auch noch recht lange zu erfreuen. Allerdings hab' ich ein schweres Dasein hinter mir, und genug an Schrecken und Noth durchgemacht, um graues Haar zu bekommen. Ich war dräben in Amerika, habe eine Zeitlang in den Minen gearbeitet und bei einer Explosion beinahe das Augenlicht verloren, weshalb ich seitdem eine Brille tragen mußte.“

Die Schwester machte jetzt eine schweigende Bewegung mit der Hand nach ihrem Häuschen und schritt rasch voran. In der einsamen Wohnstube nahmen beide dann Platz.

„Wie ich bereits in der Stadt gehört, hast Du Mann und Kinder verloren, das thut mir aufrichtig leid, besonders um der Kinder willen, deren jetzt eine glänzende Zukunft erwartet hätte.“

„Sie sind alle tot, auch meine gute Dore-Bene, die schon sechzehn Jahre und so geschickt war,“ murmelte die Wittwe mit gesenktem Kopf.

„Das ist traurig, liebe Schwester,“ sagte Rant im gefühlvollen Tone. „Du arme siehst so schwach aus, und die Arbeit fällt Dir wohl recht schwer.“

„Meine Augen sind vom vielen Weinen ganz schwach geworden, so daß ich die Näherer nicht recht mehr besorgen kann. — Das Stricken geht ja, aber damit kann man ja das trockene Brod nicht verdienen.“

„Das brauchst Du in Zukunft auch nicht mehr, Dore!“ sagte Rant, seinen Stuhl näher zu ihr heranziehend. „Loh Dir mal erzählen. Du erinnerst Dich doch noch unseres Onkels Forsters?“

„Du meinst doch Onkel Reinhold, der an der Universtätt zu X. war.“

„Ganz recht, er war ein reicher Mann, Vater glaubte fest, daß wir seinen Bruder mal beerben würden; da verheiratete er sich mit der Tochter eines Arztes. Sie war viel jünger als er und hatte ihn nur seines Geldes halber genommen. Er ertappte sie mit einem heimlich Geliebten, mit dem sie halb und halb verlobt gewesen war.“

„Die arme junge Frau,“ unterbrach die Wittwe ihn plötzlich lebhaft, „es soll gar nicht wahr gewesen sein, er soll ihr schändliches Unrecht zugefügt haben. Warst Du damals nicht in seinem Hause, Philipp?“

„Ich habe die ganze Geschichte von A bis Z mit erlebt, und weiß deshalb, daß sie eine solche Schlange war und den armen Onkel, dem endlich die Augen geöffnet wurden, schändlich hieterging. Es war nur gerecht von ihm, daß er sie sammt ihrer Brut vertrieb.“

„Auch sein Kind vertrieb er, der Unmensch!“ rief die Wittwe empört. „O, Du brauchst mir keine Lügen aufzutreiben,“ setzte sie, ihn finster anblickend hinzu, „ich kann mir die ganze Geschichte schon zusammenreimen. Vater hatte uns genug von seinem misstrauischen Bruder Reinhold erzählt, der alle Menschen für schlecht, sich selbst für den einzigen Gerechten hielt. Ich begreife nicht, daß er dich dorthin schickte, Dich dessen hinterlistigen Charakter er hinreichend kennen mußte. Du wirst das Deine gethan haben, um die Unglückliche mit ihrem Kinde aus dem Hause zu treiben.“

„Du bist nicht wäherlich mit Deinen Worten,“ sagte Rant, seinen Zugrimm niederkämpfend, „eine s: westliche Begräbnung nach langer Trennung, in der That. Ich will es auf Rechnung der thüringer Luft setzen, die Menschen sollen hier grob sein.“

„Ja, grob und aufrichtig sind wir hier,“ rief Dore Bachmeier, „könntest hier nicht durchkommen mit Deinen Feinfein. Er freut mich nur, daß auch Du keine Sünde bei der Geschichte gesponnen hast. Oder doch? — Hast am Ende die Erbschaft übergeschluckt? — Ist er tot, der Onkel Reinhold?“

„Ja und nein, wie man's nimmt,“ erwiderte Rant, seine Brille wieder aufsetzend, weil die redblichen Augen seiner Schwester ihn genierten. „Er ist geistig tot, da er vor wenigen Wochen, wie ich in der Zeitung gelesen hat, von einem Räuber, der seinen Gelbschrank ausgeplündert hat, niedergeschlagen und beinahe getödtet worden ist. Ein furchtbarer Schlag auf den Kopf hat das Gehirn verlegt und ihm das Denkvermögen geraubt. Er soll körperlich genesen, doch zeitweilig bildlos sein.“

„Gericht Gottes!“ sprach die Wittwe feierlich.

„Es sieht beinahe so aus; der Onkel soll bei einem norddeutschen Städtchen dicht an der See ein einsames Haus bewohnen und sich dort Reinhold genannt haben. Weshalb ist mir unerfindlich. Nun lies einmal diesen Steckbrief.“

Frau Dore überflog denselben und wurde todtensbleich.

„Ein junger Chemiker Reinhold Forster sollte die Unthat begangen haben?“ rief sie entsetzt. „Er wird steckbrieflich verfolgt?“

„Weil er aus dem Gefängniß entsprungen ist. Beweis genug für seine Schuld.“

„Väitiger Gott, Du glaubst doch nicht, daß es sein eigener Sohn sein könnte?“

„Auf meinen Glauben kommt nichts an, aber ich fürchte, daß er's wirklich ist. Du darfst dabei nicht vergessen, daß der Onkel ihn als seinen Sohn verleugnet hat.“

„Ob die unglückliche Mutter noch lebt?“ fragte die Wittwe, welche ihr eigenes Leid darüber vergessen hatte, tiefergeschüttet.

„Sie ist merkwürdigerweise auch erst vor wenigen Wochen gestorben. Ich reiste, bevor ich hierher kam, erst nach ihrem letzten Wohnort, den ich zufällig erfahren und erhielt hier die Mittheilung ihres Todes.“

„Sie ist natürlich in Armuth gestorben?“

„Das gerade nicht, sie soll eine gefuchte Kleidermacherin gewesen sein und viel Geld verdient haben. Ihr Sohn Reinhold ist Chemiker wie sein Vater, er hat die Stadt gleich nach dem Begräbniß seiner Mutter verlassen. Du siehst, daß der Verbrecher kein Anderer sein wird, als er, ein schreckliches Drama.“

„Ich kann's nicht glauben, die Mutter wird ihn nicht zum Vatermörder erzogen haben,“ sagte die Wittwe, den Bruder fast drohend anblickend.

„Lassen wir das, wir können doch nichts daran ändern. Jetzt lies auch dieses, liebe Dore!“

Er reichte ihr ein anderes Zeitungsbblatt, worin sie mit wachsendem Erstaunen die Aufforderung an einwoige noch lebende Verwandte des ehemaligen Universtitäts-Professors Reinhold Forster las,

Als sie gendelt, blickte sie fragend auf.
"Du wirst Dich natürlich melden, Philipp?"
"Ganz zweifellos und zwar in Deiner Begleitung, liebe Schwester!"

"Um, weißt Du so bestimmt, daß ich Dich begleiten werde? Meine Bedürfnisse sind so gering, daß mich kein Reichthum der Welt reizen könnte, dieses friedliche Häuschen und die Gräber meiner Lieben zu verlassen."

"Ich möchte nicht gern als einziger Verwandter dort erscheinen," erwiderte Philipp Rant, sie nachdenklich anblickend. "Der arme Onkel ist bildsinnig, fremder Habgucht preisgegeben, wenn ich mich nun auch der Verwaltung seines Vermögens annehmen würde, so muß ich ihn doch bezahlten Händen überlassen, Du müßtest es deshalb eigentlich als Deine Pflicht ansehen, seine Pflege zu übernehmen, da er nun einmal der Bruder unserer seligen Mutter ist und Dich hier kein lebendes Wesen fehlt."

Dore Bachmeier besann sich eine Weile, ihre von Kummer und Thränen verschleierte und gerötheten Augen streiften den Bruder, der ihr von Jugend auf antipathisch gewesen war und sie schien zu überlegen, ob seine eigene oder fremde Habgucht dem Onkel gefährlich werden konnte. Sie war eine Frau mit guter Schulbildung, welche neben einem rechtschaffenen Charakter auch einen Verstand besaß.

"Gut," sagte sie plötzlich entschlossen, "ich will Dich begleiten, wann soll's vor sich gehen?"

"Wenn Du's möglich machen kannst, noch heute. Ich Sorge für die Reisekosten und für die Ergänzung Deiner Garderobe, da wir uns dort nicht so ärmlich präsentiren dürfen. Es hängt eben alles vom ersten Eindruck ab und wenn wir zu ärmlich auftreten, könnten uns die maßgebenden Behörden von vornherein Mißtrauen entgegenbringen. — Du wirst mir also die Sorge für eine anständige Garderobe überlassen müssen, Dore."

Ein verächtliches Lächeln überzog ihr hägeres Gesicht.

"Nach Deinem Äußern zu urtheilen, muß es Dir jetzt nicht schlecht ergehen," bemerkte sie kalt. "Was treibst Du denn für ein Gewerbe? — Noch immer Chemie?"

"Jawohl, und ich schmeichle mir, ein tüchtiger Chemiker zu sein, habe mir drüben sogar den Dokortitel erworben."

"Ei, was Du sagst," erwiderte die Wittwe, "also ein Herr Doktor. Wie schade, daß Dr. Reinhold sich nicht darüber freuen kann. Du warst doch damals sein vertrauter Freund und Spion?"

"Wo zu denn die kostbaren Bemerkungen, liebe Dore," sagte Rant kopfschüttelnd. "Wir sind Geschwister, die einzigen noch lebenden Mitglieder unserer Familie und müssen treu zusammenhalten. Die Fehler meiner Jugend sind bereits längst bereut und durch mein späteres Leben wieder gut gemacht worden."

"Es wäre mir lieb, — nun also, heute werde ich's nicht möglich machen können. Morgen früh will ich bereit sein."

Die Wittwe sprach diese Worte so fest und entschieden, daß der Bruder keinen Widerspruch wagte, sondern ihr nur noch die Mitnahme der nöthigen Legitimationspapiere einschränkte.

"Ich habe mir das Städtchen schon besehen," sagte er sich erhebend und nach seinem Hut greifend, "es wird hier kein fertiges Zeug für Dich zu bekommen sein."

"Nein, gottlob nicht, wir lassen es uns selber anfertigen, da sitzt es doch ordentlich. Wer weiß denn auch, wieviel Menschen solche Adenkleider schon angepaßt haben. Bin ich Dir so nicht fein genug, — natürlich habe ich mein Sonntags- und Abendmahlsgewand im Schrank hängen, — dann muß ich mir von meiner Schneiderin was machen lassen und dazu braucht sie eine volle Woche."

Der Doktor überlegte kurz.

"Dah nur gut sein, Dore!" sagte er, "so lange dürfen wir nicht warten. Ich gehe jetzt nach meinem Gasthof und werde noch einen Abschied mit der Bahn machen. Morgen früh, punkt sieben Uhr hole ich Dich ab. Mache Dich fertig bis dahin und vergiß nicht, einen Träger für Deinen Koffer zu bestellen."

Er reichte ihr die Hand und entfernte sich.

Seine Schwester blickte ihm durch's Fenster nach. Ihre Augen haften starr auf seiner Gestalt, wie er durch den Garten schritt und im Garten ein seiner liebevoll von ihr gepflegten Leuten mit seinem Stocke abschlug.

"Ja, daran erkenne ich Dich, mein lieber Bruder!" murmelte sie zornig, "sonstest schon als Knabe keine Blüthe sehen, das war Deine Art und ist es, wie ich sehe auch heute noch. Aber nimm Dich in Acht, Du kluger Doktor, ich werde Dein unerbittliches Gewissen sein."

Dr. Philipp Rant, dessen Bekanntschaft wir bereits bei dem Dachdecker Müller gemacht, schritt mittlerweile, in Gedanken versunken, nach dem kleinen Bahnhof.

Es war ihm in jüngerer Zeit alles nach Wunsch gegangen. Der eheliche Dachdecker, welcher ihn und Annie, die jetzt den väterlichen Namen Helfenstein wieder trug, wirklich nach dem Institut, daß der Doktor für sie gewählt, begleitet hatte, war zurückgekehrt, der keinen Grund zu irgend einem Mißtrauen hatte finden können.

Es war ja auch eheliches Spiel gewesen, wie der Doktor sich, als er so nachdenklich dahinschritt, mit einer wahren Genugthuung sagte.

Das junge Mädchen sollte nach dem väterlichen Willen eine gute Bildung erhalten und seinen rechten Namen wieder tragen, um bereit als Erbin des Helfenstein'schen Vermögens den ihm zukommenden Platz in der Welt einzunehmen.

Diese Vorschriften trug Dr. Philipp Rant schwarz und weiß, besiegelt und verbrieft in der Tasche und ein triumphirendes Lächeln umspielte bei diesem Gedanken seine dünnen einackniffenen Lippen.

Wenn er seiner Sache nur so sicher bei der Schwester gewesen wäre! — Aber diese, so fühlte er mit einem unbewußten Mißbehagen, schien sich seiner Führung nicht so ohne Weiteres fügen zu wollen, sie war in der That ein selbstständiger Charakter, mit dem er ganz bedeutend zu rechnen haben würde. Aber er konnte sie nicht entbehren, sie war ihm nothwendig für seinen Zweck und immerhin einer Fremden vorzuziehen.

Er wollte die Zeit todtschlagen, und deshalb, um nur nicht in dem Städtchen bleiben zu müssen, einen Ausflug mit der Bahn machen.

Als er am nächsten Morgen bei seiner Schwester wieder erschien, fand er diese bereits reisefertig seiner wartend.

einem prüfenden Blick mustern. Sie sah vorwiegend aus, die gute Dore in ihrem altmodischen Gewand aus selbstgeponnem Wein und mit einem Hut, der vor zehn Jahren einmal Mode gewesen war. Aber dabei war nichts zu ändern, obwohl er sich selbstlos an ihrer Seite ausnahm. Philipp Rant war entschlossen, ihr vor dem letzten Ziele ein anständigeres Aeußere zu geben und in diesem Punkte eine Probe seiner Herrschaft abzulegen. Der erste Sieg war hier für die Zukunft entscheidend.

Als sie M., die Hauptstadt der Provinz, zu welcher Umbach gehörte, erreicht hatten, brachte er sie nach einem Gasthof dritten Ranges, wo ihr Aeußeres nicht weiter auffiel und besaß sich dann selber in ein feines Hotel. Er wollte hier erst genauere Erkundigungen einziehen, wo die Meldung der forstlichen Verwandten geschehen müsse, um sich dann nach einer passenden Garderobe für die Schwester umzusehen.

Wie er sich's gedacht, so mußten auch in der That die ersten Formalitäten beim hiesigen Gerichte erledigt werden, obwohl der Aufseher von den Behörden in Umbach ausging. Er hatte sich damit eine Reise erpariert und seine kluge Umsicht auf's neue glänzend bewiesen.

Jetzt galt es, der widerspenstigen Schwester seine Ueberlegenheit zu zeigen und sich damit von vornherein die Herrschaft zu sichern.

Nach langem Suchen fand er einige passende, der herrschenden Mode halbwegs Rechnung tragende Garderobestücke für sie, die er zu einer bestimmten Stunde, wo er sich vorfichtshalber bei ihr eingefunden, nach ihrem Gasthof schicken ließ.

Dore Bachmeier besah die modischen Sachen mit unsäglicher Verachtung, schob sie dann gleichgültig von sich und sagte ruhig:

"Ich brauche den Kram nicht, meine Kleider passen mir, denn sie sind für mich gemacht. Das hättest Du Dir sparen können, Philipp."

Da halfen keine Ueberredungsankünfte, keine Schmeicheleien and Bitten, weder Güte noch zornige Vorwürfe und Vorstellungen, er mußte die Segel streichen und sich mit stillem Ingrimm für Besiegte erklären.

Nachdem die Papiere der Geschwister Rant vom Gericht für echt und gültig erklärt und dahin beglaubigt worden waren, reiste Philipp mit seiner Schwester, die er jetzt halb fürchtete, halb hasste, nach Umbach, wo ihre Anerkennung abseiten der Behörden als Verwandte, beziehungsweise Erben des Einsiedlers vom Niedhof nichts mehr im Wege stand.

Sie wurden vom Bürgermeister und vom Polizei-Kontrollleur Janzen nach dem Niedhof begleitet, um hier als Verwalter des Vermögens ihres unzurechnungsfähigen Onkels feierlich eingeführt und der Dienerschaft als zeitweilige Herrschaft vorgestellt zu werden. Man wunderte sich über dieses ungleiche Geschwisterpaar und schien nicht übel Lust zu verspüren, sich heimlich über die wunderliche Figur der Wittwe Bachmeier, die neben der würdigen und eleganten Gestalt des Herrn Doktors wie eine Vogelweide erschien, lustig zu machen. Doch mochten ihre scharfen grauen Augen, ihre feste entschlossene Haltung und kurze, gebieterische Sprache dieses Gelächte wohl im Keime ersticken und einer geheimen Unbehaglichkeit Raum geben, da man schließlich sich nicht einmal mehr getraute, seine Meinung im vertrauten Kreise laut zu äußern. (Fortf. folgt.)

(Gingefandt.) Der echte und der falsche Zacherl. Vor einem Erkenntnisnote des Wiener Landesgerichtes wurde dieser Tage ein interessanter Markenstreit gegen drei Angeklagte zu Ende geführt, die sich vereint hatten, um auf den Namen Johann Zacherl hin, den einer von ihnen trägt, Injektenpulver in den Handel zu bringen und der bekannten Zacherl-Firma J. Zacherl unerlaubte Konkurrenz zu machen, indem sie deren geschütztes Marken nachahmten. Der Handelsagent Franz Dent der Kapitalist und den Namen gab der Sauerländer Johann Zacherl her. Der Gerichtshof unter Vorsitz des Landesgerichtsrathes Dr. Gramschlädten erkannte in Gemäßheit der Anträge der Vertreter der kaiserlichen Firma J. Zacherl, Dr. Joseph Pfana, alle drei Angeklagten des Vergehens gegen das Markenschutzgesetz schuldig und verurtheilte Moriz Kohn und Franz Dent zu je zwei Monaten Arrest mit zwei Posttagen und den Johann Zacherl zu einem Monat Arrest mit einmaligen Posten; ferner zum Kostenersatz, zum Verfall der beschlagnahmten Geschäftsausweisen und zur Veröffentlichung des rechtskräftigen Urtheils in zwei Wiener und zwei Budapester Zeitungen. In der Urtheilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß sich die Angeklagten hauptsächlich zu dem Zwecke vereinigten, um durch den Namen Zacherl ihrem Product einen Aufschwung zu geben. Es war ihnen bekannt, daß die Firma Zacherl geschütztes Marken führte. Nichtbedenklicher ahmten sie dieselben nach und erhöhten sogar die Wichtigkeit der Irreführung des Publikums durch den Vermerk "Nicht zu verwechseln mit J. Zacherl." (!) Der Gerichtshof habe, abgesehen von der im Laufe der Verhandlung zur Verlesung gebrachten Entscheidung des Handelsministeriums (in welcher die Fälschung der Marke des falschen Zacherl ausgesprochen wird) sich durch Autopsie überzeugt, daß für den Laien eine Täuschung, namentlich durch Aufnahme des Namens Zacherl in die Marke leicht möglich sei, welcher Name den wichtigsten Bestandteil der Marke bilde. Die von den Verteidigern der Angeklagten vorgebrachte Behauptung einer Verjährung sei durch Erbringung einer Anzahl von Facturen aus den Monaten August, September und October hinfallig geworden. Geschwerend war bei den Angeklagten Kohn und Dent, daß beide schon vorbestraft waren.

(Fortf. folgt.)

(Gingefandt.) Der echte und der falsche Zacherl.

Regen in England. Seit mehreren Tagen regnet es in London fast ununterbrochen. Die Themse ist wiederum um 3 Zoll gestiegen. Das Flachland bei Drford, Marlow, Gaversham, Windsor und Eton steht unter Wasser. In Eton steht das Wasser schon in den Kellern. In Buckinghamshire sind die Felder trocken unweßsam. In Nord-Wales hat es fast die ganze Woche geregnet. Tausende von Acres Landes sind überschwemmt. In einigen ländlichen Gegenden in Bedfordshire und Huntingdonshire müssen die Leute in Booten nach dem nächsten Dorfe fahren. Die Duse hat ihr Thal weithin überschwemmt. Ein Kunstflüchler. Vor einigen Tagen bezeichnete sich in einer Pariser Gerichtsverhandlung, in der es sich um einen Diebstahl mehrerer Zobelpelze handelte, ein Zeuge als artiste fourreau (Kunstflüchler). Bei weiteren Ausfragen nannte er sich Zobelmaier. Seine Kunst besteht darin, gemeine, einheimische Kaninchenbälge, die kaum einen Franken das Stück werth sind, mittels Farbe und Pinsel in echte Zobelpelze zu verwandeln, die für mindestens 100 Franken verkauft werden, oft sogar noch theurer. Kaninchenzucht ist noch lohnender als Entenzüchtung. Sie verschafft dem Pariser Volk billigen Braten und bildet dabei eine unerlässliche Hilfsquelle für das Kürschnergewerbe. Je nach der Mode verwandelt sich der Kaninchenbalg in Zobelpelz, Hermelin, Blauschuch und wie alle die berühmten Pelzwerke heißen.

Vermischtes.

Regen in England. Seit mehreren Tagen regnet es in London fast ununterbrochen. Die Themse ist wiederum um 3 Zoll gestiegen. Das Flachland bei Drford, Marlow, Gaversham, Windsor und Eton steht unter Wasser. In Eton steht das Wasser schon in den Kellern. In Buckinghamshire sind die Felder trocken unweßsam. In Nord-Wales hat es fast die ganze Woche geregnet. Tausende von Acres Landes sind überschwemmt. In einigen ländlichen Gegenden in Bedfordshire und Huntingdonshire müssen die Leute in Booten nach dem nächsten Dorfe fahren. Die Duse hat ihr Thal weithin überschwemmt. Ein Kunstflüchler. Vor einigen Tagen bezeichnete sich in einer Pariser Gerichtsverhandlung, in der es sich um einen Diebstahl mehrerer Zobelpelze handelte, ein Zeuge als artiste fourreau (Kunstflüchler). Bei weiteren Ausfragen nannte er sich Zobelmaier. Seine Kunst besteht darin, gemeine, einheimische Kaninchenbälge, die kaum einen Franken das Stück werth sind, mittels Farbe und Pinsel in echte Zobelpelze zu verwandeln, die für mindestens 100 Franken verkauft werden, oft sogar noch theurer. Kaninchenzucht ist noch lohnender als Entenzüchtung. Sie verschafft dem Pariser Volk billigen Braten und bildet dabei eine unerlässliche Hilfsquelle für das Kürschnergewerbe. Je nach der Mode verwandelt sich der Kaninchenbalg in Zobelpelz, Hermelin, Blauschuch und wie alle die berühmten Pelzwerke heißen.

er sich Zobelmaier. Seine Kunst besteht darin, gemeine, einheimische Kaninchenbälge, die kaum einen Franken das Stück werth sind, mittels Farbe und Pinsel in echte Zobelpelze zu verwandeln, die für mindestens 100 Franken verkauft werden, oft sogar noch theurer. Kaninchenzucht ist noch lohnender als Entenzüchtung. Sie verschafft dem Pariser Volk billigen Braten und bildet dabei eine unerlässliche Hilfsquelle für das Kürschnergewerbe. Je nach der Mode verwandelt sich der Kaninchenbalg in Zobelpelz, Hermelin, Blauschuch und wie alle die berühmten Pelzwerke heißen.

Mit einem Akte der Wohlthätigkeit haben die Geschworenen am Landgericht II in Berlin die erste Schwurgerichtsperiode beschlossen. Die Kutscher und Wäbner Jaenike'schen Eheleute aus Kummerdors sollten ihr eigenes Häuschen in Brand gesteckt haben und waren deshalb wegen vorsätzlicher Brandstiftung angeklagt. Die Verhandlung ergab aber für die Schuld der Angeklagten nicht den mindesten Anhalt, sodah der Staatsanwalt selbst die Freisprechung anheimstellte. Die Geschworenen votierten auch in diesem Sinne. Da aber die jungen Leute schon in drückenden Verhältnissen leben, da sie durch den Brand und durch die Untersuchungsarbeit noch weiter zurückgekommen sind, so veranstalteten die Geschworenen unter sich eine Sammlung, die genau hundert Mark erbrachte. Dieser Betrag wurde den Freigesprochenen am Sonnabend eingehändigt.

Eine graufige Fahrt mußte, wie die "Magdeburger Zig." schreibt, an einem der letzten Abende unfreiwillig der auf dem Bahnhofe Kenney beschäftigte Bahnwärter Knorz mitmachen. Der Mann ging mit dem Weichenschlosser Berben plauernd am äußersten Ende des Bahnhofes über die Geleise. Bei dem dichten Schneegestöber, das ihnen die Fernsicht wehete, merkten sie nicht, daß ein nach Born abgelassener Personenzug sich ihnen näherte, und beide wurden von der Maschine erfasst. Während Berben zur Seite geschleudert wurde und einen Schlüsselbeinbruch erlitt, wurde Knorz in einem Haken erfasst und mit nach Born geschleppt. In der Todesangst hatte er sich an die Bremse des Zuges festgehalten und die Beine auf die Radachse gelegt. Erst auf der Station Born hörte man sein Jammer und befreite ihn. Die Verletzungen, die er erlitten hat, sind schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich.

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pfg. bis Mt. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl. Zürich.)



Man achte auf die Schutzmarke!

Man achte auf die Schutzmarke!

Maria-zeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches** altbekanntes **Saus- und Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlichem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Fäul und Erbrechen, Magenkrampf, Hämorrhoiden oder Verstopfung.

Nach der Kopfschmerz, falls er vom Magen herührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmere, Leber- und Hämorrhoidal leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mt. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum "König von Ungarn", Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum "Schützengel", Kremier (Währen).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **Wildsdruff: Löwenapotheke.** Verschickt: Aloe 15.00; Zinntrübchen, Corianderkorn, Fenchelkorn, Anisfrühen, Wurzeln, Sandelholz, Calamuswurzel, Zittwerwurzel, Entianwurzel, Ababarbara, von jedem 1.75. Weingeist 60%—75.00.

Alle diese Spezies werden probirt, reiner und 8 Tage hindurch in 750 Gramm 50%igen Weingeist bei öfterem Umrühren bereit (ausarlan) und sofort filtrirt.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Wöchentliche Beilage zum
Wochenblatt für Wilsdruff.

N^o 7. 1897.

Bei den Haifischen.

Novelle von A. Oskar Klausmann.

(Fortsetzung u. Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Ach, laßt doch die Boffen!“ entgegnete der Fremde, „Ihr könnt ja später einmal schreiben, wenn Alles vorüber ist. Haltet Euch von Mittag an bereit, hier fortgebracht zu werden. Natürlich müßt Ihr einen anderen Anzug haben. Habt Ihr noch irgend etwas bei Euch, was von Werth ist?“

Angermann durchsuchte seine Taschen und erklärte endlich: „Ich hatte noch einiges Geld in meiner Börse, ehe ich an Land kam, welches mir aber auf unerklärliche Weise abhanden gekommen ist.“

„Wahrscheinlich während der Kauferei,“ fiel rasch der Fremde ein. „Als man Euch zu Boden warf, wird Euch die Börse entfallen sein.“

„Ich habe noch meine Uhr,“ sagte Angermann.

Der Fremde prüfte sie und meinte: „Verdammt wenig werth! Ueberlegt es Euch, vielleicht habt Ihr doch noch irgendwo Geld. Ich weiß, ihr Matrosen pflegt eure Ersparnisse gewöhnlich bei euch zu tragen.“

Angermann nestelte an seinem Hosengurt herum und brachte endlich drei Goldstücke heraus, die im Futter des Hosengurts eingenaht waren.

„Nun, ich dachte es ja,“ lachte der Fremde. „Es ist wenig genug, aber man kann Euch davon einen alten Matrosenanzug verschaffen. Ihr könnt doch mit dem blutigen weißen Anzug nicht auf die Straße.“

„Ich werde Euch auch Wasser bringen, damit Ihr Euch reinigen könnt.“

Nach einiger Zeit kehrte der Fremde zurück, gefolgt von einem Helfer, demselben, der Angermann am Tage vorher Speise und Trank gebracht hatte, und Lehterer begann nun seine Toilette. Auch ein Stück von einem zerشلagenen Spiegel fehlte nicht, und aus diesem blickte Angermann ein so verstörtes, leichenblaßes Gesicht entgegen, daß er sich vor sich selbst entfsetzte.

Man brachte ihm dann einen alten Seemannsanzug, der so abgenutzt war, daß er nur einige Dollars gekostet haben konnte.

Man gab ihm noch ein Stück Brod und etwas Käse, außerdem einen Krug Wasser; denn man schien ihn jetzt nicht mehr mit Speise verwöhnen zu wollen.

„Legt Euch,“ sagte der Fremde, „auf die Matratze und versucht ein wenig zu schlafen, da Ihr am Abend einen langen Weg zu Fuß zu machen habt!“

Angermann legte sich nieder, und die Aussicht, wieder in die freie Luft zu kommen, hatte etwas Beruhigendes für ihn, obwohl er wußte, daß das Leben auf dem Walfischfahrer, das ihm bevorstand, ein sehr hartes sein würde. Was lag ihm daran? Vielleicht wollte es das Geschid, daß er das Leben, welches ihm nur eine Last war, möglichst bald verlor. Jetzt, nachdem er wußte, wie sich sein Schicksal weiter gestaltete, ließ die Spannung, die er in der Aufregung behalten, nach, und er wurde fast apathisch. Er fühlte eine sich steigende Müdigkeit und bald fiel er in einen festen Schlummer.

Stimmengewirr weckte ihn. Von seinem Lager fuhr Angermann auf und stieß einen Schrei der Ueberraschung aus. Vor ihm stand Kapitän-Lieutenant Winter und seine Begleitung von der „Freya“.

„Sie armer Kerl,“ sagte Kapitän-Lieutenant Winter, „Sie thun mir aufrichtig leid. Welch' gräßliches Spiel hat man mit Ihnen getrieben! Kommen Sie nur heraus.“

„Herr Kapitän-Lieutenant,“ versetzte Angermann mit gebrochener Stimme, „ich bin ein Mörder!“

„Das sind Sie nicht,“ erklärte Winter, „aber hoffentlich ist diese schlimme Zeit, die Sie hier durchgemacht, eine Lehre für Sie für's ganze Leben. Eine nette Komödie haben Ihnen die Gauner vorgespielt! Kommen Sie nur mit, es soll Ihnen volle Aufklärung werden.“

Die „Haifische“ hatten gar nicht bemerkt, daß die Polizisten in das Haus drangen. So konnten diese, da sie sehr gut orientirt waren, sich des Wirthes und seiner Helfershelfer, welche zum Theil verkommene Deutsche waren, rasch bemächtigen. Dann durchsuchten sie mit einer echt amerikanischen Geschidlichkeit die Räumlichkeiten, während Winter und seine Leute nach Karl Angermann forschten. Das Suchen beider Parteien war von Erfolg gekrönt. Man fand Karl Angermann, aber auch das Phantom, das dazu gedient hatte, wohl schon Hunderte von Menschen unglücklich zu machen. Es war die Nachbildung der Leiche eines ermordeten Matrosen. Wie dies bei den Haifischen üblich, betäubte man die Opfer, welcher sich die Menschenhändler bemächtigen wollten, und wenn sie aus ihrem Rausche erwachten, führte man sie vor das Phantom, vor dem sie entsetzt zurückwichen, ohne es näher zu untersuchen. So brachte man ihnen den Glauben bei, daß sie einen Mord begangen hätten, und die Unglücklichen brauchten nicht mehr mit Gewalt zurückgehalten zu werden, sie waren fortan willenlose Werkzeuge in den Händen der Haifische. Die Puppe war sorgfältig gearbeitet. Das Blut an der Wunde, ebenso wie das Blut an der Kleidung der betrunken gemachten Opfer, war natürlich Thierblut.

Es dauerte lange, bis Angermann begriff, daß er nicht ein Mörder sei, sondern daß man ein freventliches Spiel mit ihm getrieben hatte. Das Gefühl, daß sein Gewissen rein sei, überwältigte ihn dermaßen, daß er einen Ohnmachtsanfall bekam, aus dem er erst nach Stunden erwachte. Die Freude war für Angermann mächtiger und stärker, als alle vorher ausgestandenen Sorgen, Angst und Kummer; sie überwältigte ihn.

Man fand bei einer weiteren fortgesetzten Hausdurchsuchung auf dem Boden versteckt verschiedene Matrosenanzüge, welche von den Opfern zurückgelassen worden waren. Der Wirth und seine Haupthelfer verweigerten zwar jedes Geständniß, aber Angermann war Zeuge gegen sie genug. Einer der Deutschen, und zwar der Mann, welcher sich mit der Pflege Angermann's beschäftigt hatte, erbot sich endlich, ein Geständniß zu machen, wenn man ihm Milderung seiner Strafe in Aussicht stellte. Er erklärte, in der That Helfershelfer der Haifische gewesen zu sein. Den speziellen Fall Angermann's aber habe Theodor Lang angestiftet. Dieser sei bei dem Wirth erschienen und habe ihm hundert Dollars geboten, wenn es gelinge, Angermann zu einer Desertion zu verleiten und ihn glauben zu machen, daß er einen Mord begangen habe. Lang habe auch Angermann in das Lokal gebracht und ihm Chloralhydrat in das Bier gemengt. Lang habe sich dann entfernt, sei aber nicht wieder zurückgekehrt und habe vor Allem die versprochene Zahlung von hundert Dollars nicht geleistet.

Als man erfuhr, daß er an Bord gefangen sei, besiel den Wirth und seine Genossen eine große Angst, und sie wären froh gewesen, wenn sie hätten Angermann laufen lassen können. Am nächsten Tage hatte der „Haifisch“ Angermann an den Kapitän eines Walfischfahrers für sechzig Dollars verkauft.

Als die Matrosen mit dem wiedergewonnenen Kameraden zum Hafen zurückfuhren, erschöpften sie sich in Liebenswürdigkeit gegen den Unglücklichen, dem gaunerische Umtriebe so schwere seelische Aufregungen verursacht hatten. Die ganze Gutmüthigkeit der Seemannsnatur kam hier zum Durchbruch, und nicht zum Wenigsten schmuzelte Kapitän-Lieutenant Winter, daß er Recht behalten, daß Angermann kein Deserteur sei.

Als man am Hafen ankam, wo der Kutter mit den Bootsgasten lag, trachten vom Außenhafen her Schüsse. Das erwartete deutsche Geschwader war angekommen und salutirte die Hafensflagge, während es von der „Freya“ selbst mit Kanonenschüssen begrüßt wurde.

„Wollen Sie nicht,“ fragte Winter Angermann, „ein paar Zeilen an Ihre Base schreiben? Wir können ihr dieselben durch einen Boten zuschicken. Die junge Dame war ganz verzweifelt über Ihr Verschwinden und ist ganz allein, seitdem Lang oder Berfen verhaftet ist, aber jedenfalls sicherer, als mit diesem Schurken zusammen, der seinen Lohn auch dafür bekommen soll, daß er einen braven Matrosen den Haifischen auslieferte.“

Das Kriegsgericht trat an Bord des Admiralschiffes schon am nächsten Tage zusammen. Sein Verdikt lautete in Betreff Angermann's einstimmig auf Freisprechung von der Desertion. Angermann war das Opfer einer Intrigue, die Lang-Bersen gegen ihn angezettelt hatte.

Angermann erhielt, noch ehe das Geschwader den Hafen verließ, einen kurzen Urlaub, um an Land zu gehen und sich von Lizzie zu verabschieden. Ihr Wiedersehen war ein leidenschaftlich zärtliches und endete mit dem Geständniß ihrer gegenseitigen Zuneigung. Lizzie hatte bei dem deutschen Konsul Schutz gefunden, und dieser berief ein Konsortium von deutschen Kaufleuten in Boston, welches sich der geschäftlichen Angelegenheiten des Behrendt'schen Hauses annehmen sollte. Lizzie wollte fort aus Boston; sie wollte die Fabrik verkaufen und zu Angermann's Mutter nach Deutschland gehen, um den Ablauf der Dienstzeit ihres Verlobten abzuwarten.

Dieser Entschluß wurde auch ausgeführt, und zwei Jahre später

finden wir in Bremen Angermann mit seiner Frau Lizzie in den glücklichsten Familienverhältnissen. —

Ueber das Schicksal Theodor Lang's oder, wie er eigentlich hieß, Bersen's gibt das Schiffsjournal der „Frena“ Auskunft, welches lakonisch meldet: Auf 50 Grad 12 Minuten und 21 Sekunden östlicher Länge und 58 Grad 14 Minuten und 55 Sekunden nördlicher Breite sprang der Arrestant Bersen über Bord und ertrank sofort. Er war für eine halbe Stunde an Deck gelassen worden, um frische Luft zu schöpfen, und trotz der Aufmerksamkeit des Postens gelang es ihm, durch einen Sprung sich in die Backbordrüfen und aus diesen in das Meer zu stürzen, wo er sofort unter sank, da seine Hände gefesselt waren. Alle Rettungsversuche waren vergeblich.

gez.: Winter, Kapitän-Lieutenant,
erster Offizier der „Frena“.

Der Händler Schmidt erhielt seinen Lohn und verschwand mit demselben aus Boston. Wie die spätere Untersuchung ergab, war er



Der Spasmacher. Nach einem Gemälde von H. Forstner.

ein Haupthelfershelfer der Haifische gewesen, welche zu langjährigen Zuchthausstrafen verurtheilt wurden. Schmidt fühlte sich zu dem Verrath an seinen Genossen durch die Verhaftung Bersen's veranlaßt, die ihm sehr bedrohlich schien. Er rettete durch den Verrath sich selbst und gewann die große Geldsumme. Wahrscheinlich ist er dem Galgen späterhin doch nicht entgangen.

Ende.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Spasmacher. (Mit Bild.) — In den meisten Dörfern gibt es irgend eine Person, welche die Leute im Wirthshause, oder wo sie sonst zusammenkommen, durch allerlei Possen unterhält. Einen solchen überall gern gesehenen „Spasmacher“ führt uns H. Forstner auf seinem Bilde vor, das unser obenstehender Holzschnitt wiedergibt. Er sitzt bei seinem Bespertrunk im Wirthshaus, und wenn sein Publikum Augenblicklich auch nur klein ist — die schmutzige Kellnerin hat sich mit ihrer Arbeit zu ihm gesetzt — so läßt er es doch nicht an Bemühungen fehlen, das Mädchen bestens zu unterhalten. Das gelingt ihm augenscheinlich, aber auch er selber hat seinen Hauptspas an den Witzen, die er vorbringt.

Wildschweine im Kampfe. (Mit Bild auf Seite 27.) — Das Schwarzwild lebt gern gesellig, nur die starken Keiler oder Hauptschweine sind stets allein. Im November und Dezember jedoch suchen sie die Gesellschaft des

weiblichen Wildes, der Bachen, auf. Die geringen Keiler werden mit leichter Mühe von ihnen vertrieben, aber die starken ausgewachsenen Keiler sind nicht zu verachtende Gegner. Es kommt dann häufig zu wüthenden Kämpfen zwischen den Rivalen, wie unser Bild auf S. 27 (nach einem Gemälde von C. F. Deiker) zeigt. Die Bachen kümmern sich um die Kämpfenden nicht; sie schauen theilnahmlos zu, bis einer unterliegt — dann schaaren sie sich um den Sieger.

Ein lustiger Jagdrath. — Das Jagdschloß Wusterhausen und seine wildreichen Reviere waren ein Lieblingsaufenthalt des preussischen Königs Friedrich Wilhelm I.; er jagte hier den edlen Hirsch, veranstaltete Sauhagen und hielt in einer heute noch bestehenden Stube, seine historischen Tabakskollegien ab, wozu der Soldatenkönig Generale, Gelehrte, Spasmacher und sonstige Personen von denen er annehmen konnte, daß sie zur Unterhaltung oder Belustigung der Gesellschaft beitragen würden, einlud. Dr. Förster berichtet uns, daß im Jahre 1731 ein gewisser Johann Erdmann Roffig, ein verdorbener Student, der aus vieler Herren Diensten davongelaufen war, in das Tabakskollegium eingeführt wurde, wo er sich durch seine guten Einfälle so auszeichnete, daß der König ihn zum „lustigen Jagdrath“ ernannte und ihm das Freiherrndiplom ertheilte. In seiner Bestallung zum Jagdrathe wird unter Anderem gesagt: „Es haben Seine Majestät allergnädigst resolvirt, daß der Jagd- und lustige Rath Roffig in Consideration seiner gegenwärtigen und künftigen raren Meriten monatlich eine Zulage von sechs Thaler aus dem Kammeretat haben soll. Solcher ihm zugewandten Gnade wollen Seine Königl. Majestät aber ausdrücklich daß er in seiner bisher lustig und eifrig jagenden Rühwaltung mit dem größten Fleiß continuirend soll und sollte er seine Gargel weder im Schwere

noch, wenn sie trocken geworden, im Trinken sparen, auch sich bemühen, bei allem diesen noch mehr rare und lustige Qualitäten zu acquiriren."

Der lustige Jagdrath Kossig erhielt bei seiner Nobilitirung den Titel: „Baron Edler v. Nabenpreis.“ Auch sein Adelsdiplom ist zu charakteristisch für den derben Humor jenes wirthschaftlichen Monarchen, als daß nicht wenigstens ein Theil davon hier mitgetheilt werden sollte. Es heißt da: „Und ob es nun zwar freilich an dem, daß der in Unseren Diensten als Jagdrath stehender lieber Getreuer Johann Kossig in den Zeiten seines Soldatenstandes keine sonderlichen Proben und Merkmale einiger ihm anklebenden Tapferkeit oder Heldenmuthes dargelegt, man auch dergleichen für's künftige wohl schwerlich von ihm zu erwarten haben möchte, ihm auch noch überdies zur Last gelegt werden will, daß er den großen Defections- oder Galgen-Circul, wo nicht völlig, doch größtentheils absolvirt und vollendet und fast bei allen Potentaten, Armeen und Kriegsvölkern aus einer, ihm angeborenen, übermäßigen Lebhaftigkeit, welche ihm nicht gestattet, lange an einem Orte zu verbleiben, Fahren und Eid verlassen hatte, so haben wir dennoch in mildester Erwägung, daß er solches Alles durch eine ganz ungewöhnliche Application auf die Staats- und Jagdsachen reparirt und ausgewischt, Er auch durch gar angenehme Dienste, durch seine männliche, mit vielen Rierathen begleitete Beredsamkeit, lustige Einfälle und ein sehr sähiges, weit ausgepanntes Ingenium angezeigende hurtige Antworten sich bei uns beliebt gemacht, aus eigener Bewegniß allergnädigst resolvirt, denselben nebst seinen Leibeserben und deren Erbens-Erben, Mann- und Frauenspersonen, in den freiherrlichen Stand zu setzen.“

Johann Erdmann Kossig Freiherr v. Nabenpreis verlor sein königliches Wöchner durch seine „mit vielen Rierathen begleitete Beredsamkeit und lustigen Einfälle“ so manche trübe Stunde und war im historischen Tabakskollegium in Rusterhausen ein gerne gesehener Gast. Als Friedrich II. am 31. Mai 1740 die Regierung antrat, verließ er das Tabakskollegium und mit ihm auch der „lustige Jagdrath“.

[A. St.]

Die Maschinen unserer Ozeandampfer. — Wenn heutigen Tages ein neuer transoceanischer Passagierdampfer mit einem Fassungsvermögen für 1000 bis 2000 Personen außer der Fracht die Werkstätte verläßt, so ist das eine Thatsache, die von den Zeitungen in wenigen Worten berichtet und von dem Leser ohne weiteres Nachdenken entgegengenommen zu werden pflegt. Und doch wird nach einem Vergleich mit anderen technischen Leistungen ein Jeder zugeben, daß es im ganzen Bereich der modernen Technik kaum etwas Gewaltigeres gibt, als solch einen Riesendampfer und den ihn bewegenden Mechanismus.

Niemand, der, auf einem Spaziergange an der Schranke eines Eisenbahngeländes stehend, einen unserer längsten Güterzüge, schwerbeladen und von einer

oder zwei plumpen Lokomotiven gezogen, an sich vorüberdonnern sieht, kann sich dem Eindruck der Bewunderung über die Massen entziehen, mit denen die Technik der Neuzeit spielend operirt. Was aber bedeutet ein solcher Güterzug im Vergleich mit einem Ozeandampfer? Das Gesamtgewicht des ersteren — Maschinen mit Kohlenladung, Wagenpark und voller Fracht — wird sich etwa



Beißschweine im Kampfe. Nach einem Gemälde von C. J. Deiter. (S. 26)

auf 500 Tonnen oder 10,000 Centner belaufen, genau ebensoviel, wie auf einem der gewöhnlichen Passagierdampfer unserer Lloyd-Gesellschaften — die Betriebsmaschine mitsammt der Schraube zu wiegen pflegt! Bei den größten mit Doppelschrauben versehenen Dampfmaschinen erreicht die Maschinerie — mit Ausschluß der Kessel — das doppelte Gewicht, und der Kohlenvorrath, den ein solches Fahrzeug für eine sieben- bis achttägige Reise mitnimmt, beläuft sich

auf die fünffache Gesamtlast unseres Güterzuges; das Gewicht der Kessel endlich pflegt ohne Wasserfüllung dem der Maschinerie gleichzukommen.

Werfen wir nun einen eingehenderen Blick auf den Mechanismus dieser 10,000- bis 15,000pferdeträchtigen Maschinen: es enthüllen sich wahrhaft gigantische Proportionen, neben denen das Triebwerk unserer schwersten Lokomotiven zum Spielzeug zusammenschrumpft. Sehen wir hier Kolben- und Treibstangen von der Dicke eines kräftigen Handgelenkes, so zeigen sich dort die zuckenden Hebel und Glieder in Dimensionen, welche sie viel richtiger als Säulen bezeichnen lassen und stellenweise weit über Schenkelfstärke hinausreichen. Die Dampfcylinder der Schiffsmaschinen gleichen in ihrem Durchmesser den Kesseln der Lokomotiven, ja übertreffen sie wohl gar und bauen sich obendrein in Reihen von drei oder vier mit immer wachsender Größe hintereinander auf, um den noch ein Funke von Kraft in ihm wohnt. Das Gestell dieser Riesenmaschinen, deren Cylinder stets über der Schraubenwelle liegen und sich zur Höhe von zwei bis drei Stockwerken aufthürmen, wird aus dem dauerhaftesten Stahlguß hergestellt und bedeckt schon bei dreicylindrigen Maschinen eine Fläche, auf der mindestens drei bis vier betriebsfertige Lokomotiven sammt ihren Tendern Platz finden würden! — Werfen wir endlich noch einen Blick auf die Kessel, so zeigen auch sie sich von einem Durchmesser und einer Länge, die der größten Lokomotive erlauben würde, hineinzufahren, ohne auch nur mit dem Schornstein oder den Buffern anzustoßen. Reun, ja zwölf solcher Riesenessel braucht es, um die mächtigen Betriebszylinder fortwährend unter Dampf zu halten; und zur Bedienung dieser Kesselbatterie steht ein Heer von mindestens hundert Heizern und Kohlenschauflern in Bereitschaft, wird doch jeder einzelne Kessel von sechs Stellen aus gefeuert und verschlingt täglich bis zu 500 Centner Kohlen. Und das Alles, um unter der Oberfläche des Wassers eine Schraube von 6 Meter Durchmesser etwa 500 mal in jeder Stunde herumzuwirbeln und das Fahrzeug mit einer Geschwindigkeit von 16 bis 20 Knoten (4 bis 5 Landmeilen) durch die Wogen zu treiben. Eine leichte Rechnung lehrt, daß je 20 Drehungen der Schraube oder die Arbeit einer Viertelminute die Kraft von einem Centner Steinkohle erfordert.

Das ist die Leistung des Betriebsmechanismus. Aber welche ein Heer von Maschinen ist noch außerdem in den Räumen eines Ozeandampfers in Thätigkeit! Da gibt es eine ganze Schaar von Pumpmaschinen, von Luft-, Kondensations-, Lenz-, Lösch-, Wasch- und anderen Pumpen, da gibt es Dampfmaschinen zum Aufwinden der Last, zum Steuern des Schiffes, zur Erzeugung des elektrischen Lichtes, zur Eisbeschaffung, zum Umsteuern der großen Betriebsmaschinen und zu vielen anderen Zwecken; 40 bis 50 Dampfmaschinen und in ihnen 80 bis 100 dampferfüllte Treibzylinder sind an Bord eines großen Passagierdampfers keine Seltenheit. Da ist es denn natürlich kein Wunder, wenn demgegenüber auch eine Besatzung von 200 bis 300 Mann für die Bedienung eines solchen Fahrzeugs erforderlich ist, und wenn in Maschinen- und Kesselräumen, in Steuer- und Kommandohaus, auf Deck und in den Kajüten, Küchen und Kellern die Arbeit Tag und Nacht kein Ende findet.

Die Geschichte eines Ringes. — Madame Tascher de la Pagerie, eine Cousine Napoleon's III. und nahe Verwandte der Großherzogin Stephanie von Baden, erzählt in ihren kürzlich erschienenen Erinnerungen die merkwürdige Geschichte des Trauringes ihrer Mutter, einer geborenen Prinzessin von Leyen, die mit dem Grafen Tascher de la Pagerie vermählt war. Die junge Frau hatte im ersten Jahre ihrer Ehe (1811), bei einer Reise nach Oesterreich, in einem Hotel zu Bamberg ihren Trauring verloren, und trotz aller Nachforschungen und zum großen Kummer der Verlustträgerin, die darin ein böses Vorzeichen erblickte, war er nicht wiederzufinden gewesen. Ihre Befürchtungen hatten sich indessen als unbegründet erwiesen, denn im Jahre 1860 versammelte sich die Familie in Baden, um das Fest der goldenen Hochzeit des noch in jeder Beziehung rüstigen Paares zu feiern, und durch eine Verlektung von Zufälligkeiten konnte der Graf seiner Gattin bei der kirchlichen Einsegnung den so schmerzlich 49 Jahre lang vermissten Ring aufs Neue an den Finger stecken.

Der kleine Goldreif war während einer langen Reihe von Jahren durch viele Hände gegangen, bis er in die Hände eines Nürnberger Goldschmiedes gekommen war, der ihn von einem Soldaten gekauft hatte. Der Goldschmied hatte an der Innenseite des Ringes die fast verwischte Inschrift: L. Tascher de la Pagerie und A. de la Leyen, 25. July 1810, entdeckt, daraus geschlossen, daß er Jemand aus der Familie der Großherzogin Stephanie gehört haben müsse, und dieser das Kleinod zugesandt. Die Großherzogin hatte der Sendung wenig Beachtung geschenkt, und der Ring war vergessen worden. Erst als man nach dem Tode der Großherzogin das Inventar ihres Nachlasses aufnahm, hatte man ihn wieder aufgefunden, und die Herzogin von Hamilton, ihre Tochter, sandte ihn nun, drei Tage vor der goldenen Hochzeit, an den Jubelgreis, der seine Gattin am Tage des Festes selbst damit überraschte.

Von den Comanchen. — Im südwestlichen Theile des nordamerikanischen Indianerterritoriums, welches bekanntlich unter verschiedene Stämme gesondert ist, leben die Comanchen, welche zur Zeit von einem Manne beherrscht werden, dessen Macht mit der eines absoluten Königs verglichen werden kann. Der Name dieses Selbstherrschers ist Quanna Parler. Von Seiten der Unionsregierung läßt man ihn in seinem Thun und Treiben gewähren, zumal er einen entschieden günstigen Eindruck auf sein Volk auszuüben versteht, welchen er in einer für die amerikanische Regierung durchaus nützlichen Weise verwendet.

Jeder Schulknabe kennt die Comanchen aus amerikanischen Erzählungen als die Todfeinde des weißen Pionniers und als höchst gefährliche und grausame Krieger. Damit wird es voraussichtlich jetzt ein Ende nehmen. Die Comanchen gehören noch heute zu den erfahrensten Reitern der Welt, im Uebrigen aber legen sie ihre charakteristischen Eigenschaften mehr und mehr ab, es geht mit ihrer Civilisirung schneller, als man gedacht hat. Sie bauen sich Fachwerkhäuser, sparen die Hälfte des Ertrages von ihren Viehverläufen u. s. w. auf, statt Alles in Feuerwasser anzulegen, kurzum, sie lenken in Bahnen, die sie lebensfähig für eine fortgeschrittene Welt machen. Und dies Alles ist der Energie und Mäßigkeit des einen Mannes, Quanna Parler, zu verdanken.

Derselbe ist übrigens nur ein Halbblutindianer, der Sohn eines Häuptlings, dessen Gattin eine gefangene Weiße war. Er ist etwa 40 Jahre alt,

hochgewachsen und muskulös, von heller Kupferfarbe und mit durchdringenden schwarzen Augen. In seiner Jugend zeichnete er sich durch kühne Kampfthaten gegen andere Stämme, sowie gegen die Weißen aus, und seitdem übt er einen unglaublichen persönlichen Einfluß, den er auf die Civilisirung seines Stammes zu richten geschworen hat. Sein Wort ist Gesetz und sein Wille bei seinem Stamme unumschränkt. Dieser König hält sich in seinem neunzimmerigen Fachwerkpalais einen förmlichen Hofstaat, läßt sich auch gern als Fürst tituliren. [D. v. B.]

Das Reiterlied im Wallenstein.

Am 12. Oktober 1798 wurde „Wallensteins Lager“ zum ersten Mal gegeben. Von der Komposition des darin vorkommenden Reiterliedes wird noch die Gegenwart hingerissen, und doch stammt sie von einem Dilettanten. Schiller hatte — wie Frau Professor Kost in ihrem Büchlein „Aus Weimars Glanzzeit“ berichtet — das Lied an namhafte Komponisten, wie Zelter, Zumbsteeg u. A., geschickt, aber keine ihrer Einsendungen befriedigte ihn. Doch die Zeit drängte, und er wollte sich eben zu einer Wahl unter den ungenügenden entschließen, da schickte ihm der bekannte Buchhändler Cotta eine Komposition, die sein Freund

und Compagnon, Dr. Zahn aus Calw, verfertigt hatte. Da aber Zahn kein theoretisch gebildeter Tonkünstler war, hatte er seine Komposition nur für Pianoforte verfaßt, es aber nicht verstanden, sie für volles Orchester zu setzen. Das Fehlende ließ Schiller in Weimar hinzufügen. Zahn's Melodie „schließt sich eigens den Worten des Textes an, ist feurig und ermutigend und doch nicht ohne leisen Schmerz über das Vorreißen des Körpers von allen Herzensbanden und über den Unbestand des Glücks“. Sie wurde „zum Volksliede und erklang noch lange überall an öffentlichen Orten und in geschlossenen Räumen; Posaune und Trompeter bliesen sie um die Wette, ja sogar auf Drehorgeln war sie häufig zu hören.“ [D.]

Wexirbild.



Wo ist der Betteljunge hingelommen?

Erklärung folgt in Nr. 8.

Bilder-Räthsel.



Auflösung folgt in Nr. 8.

Buchstaben-Räthsel.

Feurigen Trank verschluck' ich mit F, den Menschen zur Labung. Gibt man für F mir ein B, bring' ich oft Speisen in mir; Aber ich werde gehaßt, wenn des Dichterslings Werk ich verschlinge. Oder in liebender Beuße jegliche Hoffnung zeride'.

Auflösung folgt in Nr. 8.

Auflösungen von Nr. 6: des Logogriffs: Strumpf, Trumpf, Kumpf; des Palindroms: Borg, arab.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Martin Berger in Wilsdruff

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Lesen Sie nachfolgende Zeugnisse mit gutem Willen ohne Voreingenommenheit!

Ashma. Schon bei jedem Husten mit Atemnot, wenn man sich nicht bewegen kann, ist dies ein Zeichen für Asthma. Dr. Lück's Kräuter-Honig ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen dieses Uebel. Preis 1/2 Mark.

Imbrenz. Ein sehr wirksames Mittel gegen die Grippe, die Bronchitis, die Entzündung der Kehlkopf- und Brustorgane. Preis 1/2 Mark.

Glauben und Vertrauen zu meinem Hausmittel, muss darauf beruhen, dass ich Ihnen die Dankschreiben glaubwürdiger Leute mittheile.

Nierenleiden. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Nierenkrankheiten, die Blutharung, die Steinbildung, die Gicht, die Rheumatismen, die Migräne, die Kopfschmerzen, die Ohrenschmerzen, die Augenentzündungen, die Halsentzündungen, die Entzündungen der Harnorgane. Preis 1/2 Mark.

Katarrh. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Entzündungen der Harnorgane, die Blutharung, die Steinbildung, die Gicht, die Rheumatismen, die Migräne, die Kopfschmerzen, die Ohrenschmerzen, die Augenentzündungen, die Halsentzündungen, die Entzündungen der Harnorgane. Preis 1/2 Mark.

Man beachte bei den Dankschreiben, wie Jeder sich zur Weiterempfehlung verpflichtet fühlt.

Man weise ähnlich lautende Nachhabungen energisch zurück. Behufs Erlangung von Niederlagen wende man sich an C. Lück, Colberg.

Solchen Geschäften, welche beim Bestellen von C. Lück's Präparaten andere ähnlich klingende Nachhabungen aufgeben wollen, möge man überhaupt nicht antworten, sondern sofort die nächste Apotheke mit dem Bestellen betrauen.

Garantie leisten nur die Fabrikate von C. Lück, Colberg.

Sie sind vertrauenswürdig und verdienen die Ihnen allgemein gefehlte Beachtung vollauf.

Als eiserner Bestand

Aufbewahren!

Ein Vermächtniss langjähriger Erfahrung!

Aufbewahren!

Preis von C. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig:

1/4 Maßige	1 Mk.
1/2 "	1,75 "
1/1 "	3,50 "

Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig.

In Fast jeder Apotheke zu haben.

In Niederringen, durch welche die echten C. Lück's Präparate bezogen werden können:

In **Dresden:** ...
 In **Chemnitz:** ...
 In **Leipzig:** ...
 In **Wittenberg:** ...
 In **Magdeburg:** ...
 In **Halle:** ...
 In **Merseburg:** ...
 In **Naumburg:** ...
 In **Regensburg:** ...
 In **Landshut:** ...
 In **Münchener Neudorf:** ...
 In **Bayreuth:** ...
 In **Würzburg:** ...
 In **Frankfurt a. M.:** ...
 In **Berlin:** ...
 In **Stettin:** ...
 In **Posen:** ...
 In **Warschau:** ...
 In **Prag:** ...
 In **Bratislava:** ...
 In **Triest:** ...
 In **Venedig:** ...
 In **Mailand:** ...
 In **Napoli:** ...
 In **Rom:** ...
 In **Lissabon:** ...
 In **London:** ...
 In **Paris:** ...
 In **Brüssel:** ...
 In **Amsterdam:** ...
 In **Antwerpen:** ...
 In **Lüttich:** ...
 In **Strassburg:** ...
 In **Köln:** ...
 In **Aachen:** ...
 In **Frankfurt a. O.:** ...
 In **Kassel:** ...
 In **Karlsruhe:** ...
 In **Heidelberg:** ...
 In **Mannheim:** ...
 In **Speyer:** ...
 In **Worms:** ...
 In **Heinrichsruh:** ...
 In **Wiesbaden:** ...
 In **Koblenz:** ...
 In **Trier:** ...
 In **Bonn:** ...
 In **Düsseldorf:** ...
 In **Essen:** ...
 In **Münster:** ...
 In **Bielefeld:** ...
 In **Osnabrück:** ...
 In **Hildesheim:** ...
 In **Verden:** ...
 In **Hameln:** ...
 In **Lüneburg:** ...
 In **Verden:** ...
 In **Verden:** ...

